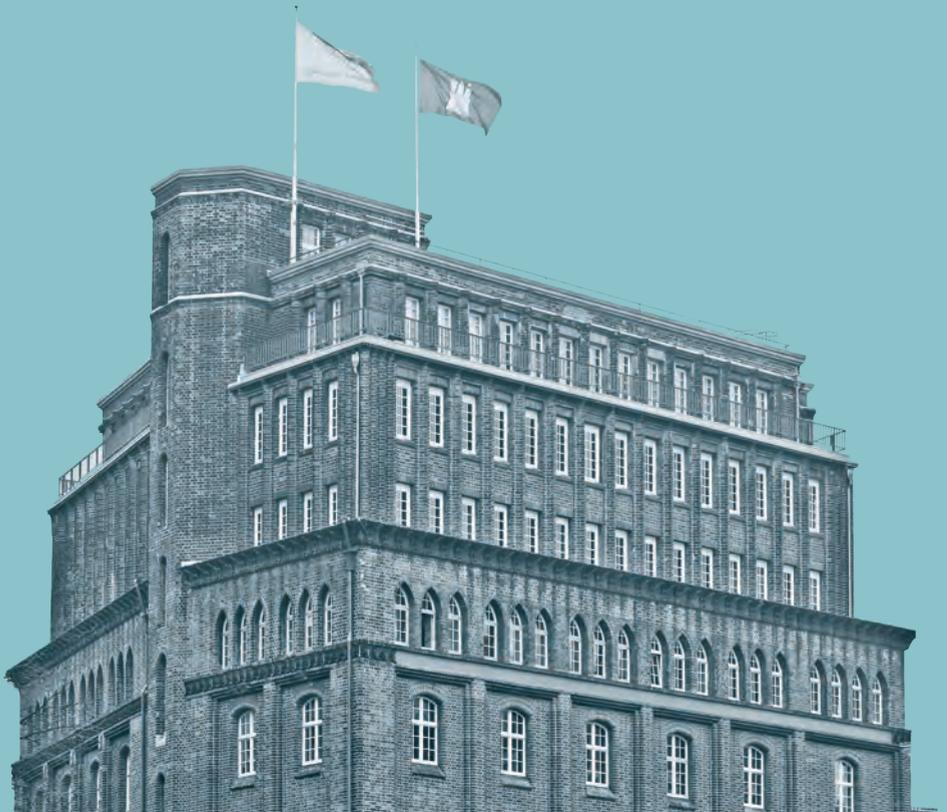




Patriotische Gesellschaft

Dem öffentlichen Wohle – 250 Jahre Denken und Handeln für Hamburg

*Eine Dankschrift für die Patriotische Gesellschaft
von 1765 zum 250. Jubiläum*



Dem öffentlichen Wohle –
250 Jahre Denken und Handeln für Hamburg

Eine Dankschrift für die Patriotische Gesellschaft von 1765
zum 250. Jubiläum

250
JAHRE



Patriotische Gesellschaft
1765–2015

Vorwort *Nützlich für Hamburg. Aktiv für die Menschen.* – so beschreibt das Mission Statement Selbstverständnis und Auftrag der Patriotischen Gesellschaft. Seit nun 250 Jahren zeigt sie dieses Engagement, gibt Anstöße für gesellschaftliche Verbesserungen, setzt Ideen in die Tat um und bietet – unabhängig von parteipolitischen Interessen und weltanschaulichen Positionen – ein Forum für den freien Austausch von Meinungen. Gegründet von Angehörigen des Hamburger Bürgertums und getragen vom Geist der europäischen Aufklärung, ist die Patriotische Gesellschaft von 1765 die älteste zivilgesellschaftlich engagierte Organisation im deutschsprachigen Raum. Toleranz und Achtung vor dem Anderen sind die Leitlinien ihres Handelns. Der Zukunftsfähigkeit Hamburgs gilt ihr Einsatz.

Die ehrenamtliche Arbeit ist die Basis aller Aktivitäten der Patriotischen Gesellschaft. Diese Verankerung in der Zivilgesellschaft sorgt dafür, dass die Patriotische Gesellschaft frühzeitig die Signale empfangen kann, die von der Bevölkerung ausgehen, um so ihre Arbeit immer wieder neu an den Bedürfnissen der Hamburger Stadtgesellschaft ausrichten zu können. Umgekehrt ist die Arbeit der Patriotischen Gesellschaft aber immer auch eine Ermutigung an die Bürgerinnen und Bürger, sich selbst zu engagieren, zivilgesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und tätig zu werden zum Nutzen aller.

Beste Beispiele für dieses patriotische Engagement sind jene Einrichtungen und Institutionen, die auf Gründungen der Patriotischen Gesellschaft zurückgehen. Zum Festakt im Hamburger Rathaus am 10. April 2015 – dem Auftakt zu den Festwochen zum 250. Jubiläum der Patriotischen Gesellschaft – erscheint deshalb die Dankschrift „Dem öffentlichen Wohle – 250 Jahre Denken und Handeln für Hamburg“, in der diese Einrichtungen über ihre historische Verbundenheit zur Patriotischen Gesellschaft und ihre aktuelle Arbeit berichten.

Unser Dank gilt vielen Generationen von Hamburgerinnen und Hamburgern, die sich seit 250 Jahren für das Wohl ihrer Stadt engagiert und so geholfen haben, bedeutende Einrichtungen zu schaffen, die weit in die Geschichte zurück reichen und zugleich in die Zukunft Hamburgs weisen.

Hamburg, im März 2015

Dr. Ingrid Nümann-Seidewinkel

1. Vorsitzende der Patriotischen Gesellschaft von 1765

| | | |
|--------|--|----|
| Inhalt | Vorwort | 4 |
| | Inhalt | 5 |
| | Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg) | 6 |
| | Hochschule für bildende Künste Hamburg | 10 |
| | Hamburger Sparkasse (Haspa) | 13 |
| | Verein für Hamburgische Geschichte (VHG) | 20 |
| | Das Hamburg Museum | 24 |
| | Architekten- und Ingenieurverein Hamburg e. V. (AIV) | 28 |
| | Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg (MKG) | 32 |
| | Bücherhallen Hamburg | 39 |
| | I. K.A.R.U.S. e. V. | 44 |
| | Hinz&Kunzt | 47 |
| | SeitenWechsel | 50 |
| | Diesterweg-Stipendium Hamburg | 53 |
| | Nachwort | 60 |
| | Rundgang | 62 |
| | Impressum | 64 |



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Hamburg University of Applied Sciences

Hochschule für
Angewandte Wissen-
schaften Hamburg
(HAW Hamburg)

1767 / 1970 / 2001

von Dr. Ralf Schlichting, HAW Hamburg

Wenn der Präsident oder, aktuell, die Präsidentin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg), Prof. Dr. Jacqueline Otten, qua Amt Beiratsmitglied ist in der altehrwürdigen „Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Manufacturen, Künste und nützlichen Gewerbe“, heute „Patriotische Gesellschaft von 1765“, darf man mit Fug und Recht annehmen, dass dies auf einer sehr engen Verbindung gründet. In der Tat sieht die HAW Hamburg eine ihrer wichtigsten Wurzeln in den Aktivitäten dieser ersten Bürgerinitiative Hamburgs vor nunmehr 250 Jahren.

Am 11. April 1765 in der Stadtrepublik Hamburg gegründet, war die Patriotische Gesellschaft getragen von aufklärerischem Geist und humanistischem Bildungsideal. Insbesondere die mangelnde Fachkenntnis der Handwerker (damals „Professionisten“ genannt) in Tragwerkslehre und Entwurfszeichnen wurden seinerzeit zu einem größeren Problem. Das Geschick von Franzosen, Sachsen, Berlinern und Augsburgern im Zeichnen war augenfällig besser, und die Qualität von Baukonstruktionen in Hamburg bot zu einiger Besorgnis Anlass.

Kaum zufällig war es daher, dass Johann Georg Tilzig, Bauleiter („Paulier“) am Neubau der großen St. Michaeliskirche zu Hamburg und Schüler des Barockbaumeisters Ernst Georg Sonnin, am Himmelfahrtstage 1767 die Leitung der ersten Zeichenschulklasse für angehende Handwerker übernahm (1768 folgte die erste Freihandzeichnenklasse). Zwölf Bauhandwerker wurden jeden Mittwoch, Donnerstag und Freitag abends von 20-21 Uhr in einer Privatwohnung unentgeltlich unterrichtet. 30 Jahre später hatte sich deren Zahl in der Bauzeichnenklasse fast verdreifacht. Ungleich größer war das Interesse an der zweiten Bauzeichnenklasse, deren 190 Schüler sich mit Landschafts- und Malereizeichnung beschäftigten und die Vorläuferin einer späteren Architekturschule war. Über viele Stationen mündeten diese Aktivitäten erst 1865 in ein staatliches Gewerbeschulwesen, aus dem wiederum ein weiteres gutes Jahrhundert später, 1970, zu weiten Teilen die Fachhochschule Hamburg hervorging, direkte Vorläuferin unserer Hochschule.

Die Patriotische Gesellschaft war aber auch auf anderen Feldern aktiv: In Ergänzung der seit 1749 betriebenen Staatlichen Navigationsschule rief die Patriotische Gesellschaft 1785 eine eigene Navigationsschule ins Leben, die beide 1817 zur Staatlichen Seefahrtsschule fusioniert wurden. Auch sie ging 1970 in der Fachhochschule Hamburg auf.

Aufgrund des zunehmenden Interesses an technologischen Aspekten des Unterrichts wurde 1829 die Gewerbeschule für Mathematik,

Statik und Maschinenbau gegründet, die mit der 1852 gegründeten Schiffbauerschule 1865 im staatlichen Gewerbeschulwesen aufging, aus dem sich dann im Laufe des nächsten Jahrhunderts auch die anderen Vorläufer der Fachhochschule Hamburg entwickelten: Ingenieurschule der Freien und Hansestadt Hamburg, Technisches Vorlesungswesen, Gewerbe- und Hauswirtschaftsschulen, Wagenbauerschule.

Die Details dieser Entwicklung, so spannend sie in ihrem gesellschaftlich-historischen Kontext auch sein mögen, sind hier nicht im Einzelnen darstellbar. Was für uns heute noch von Bedeutung ist und das Jubiläum lebendig macht, sind Geist und Haltung, die diese Entwicklung ermöglicht und angetrieben haben. Kennzeichnend ist zum einen das aus dem erkenntnisorientierten Geist der Aufklärung entspringende bürgerschaftliche Engagement, das in Hamburg als erster deutscher Stadt zur Gründung einer privaten „Schule von Künstlern und Handwerkern“ führte (mit Künstlern waren seinerzeit noch Fachleute gemeint, die Künstler in ihrem Fach waren). Hinzu kam die ästhetische Bildung, die ihren Ausdruck neben der 1768 gegründeten



*Das Hauptgebäude
der HAW Hamburg*

Freihandzeichenschule in der Gründung einer Dekorationszeichenschule (1793) und einer Ornamentzeichenschule (1815) fand, die 1841 zur Schule für Handzeichnungen zusammengefasst wurden. Die weiteren Entwicklungsstationen im Baubereich: 1772 Schüblers Handwerkerschule, 1791 Technologische Schule (Gewerbeschule Brodhagen), 1793 Dekorationszeichenschule, 1815 Ornamentzeichenschule, 1830 Sonntagsreißschule, 1842 Schule für Handzeichnungen mit Baurissklasse, Klasse für Reißkunst, Klasse für architektonisches Ornament Klasse für Freihandzeichnen, Klasse für Freies Ornament; 1846 Elementarklasse, 1855 und 1857 erweiterte Elementarklassen, 1854 Klasse für Modellieren, 1857 Winterklasse Perspektive. Erst 1865 mündeten diese Aktivitäten in das staatliche Gewerbeschulwesen, hier in die staatliche Schule für Bauhandwerker (Maurer, Zimmerer, Steinmetze, Tischler). 1897 wurde sie zur Staatlichen Baugewerkschule, die sich 1935 zur Höheren Schule für Hochbau und der Höheren Schule für Tiefbau entwickelte und dann ab 1941 als Bauschule der Freien und Hansestadt Hamburg fortbestand (Abt. Hochbau, Tiefbau und Vermessung). Knapp zwei Jahrhunderte nach den Anfängen, 1964, wurde daraus die Ingenieurschule für Bauwesen der Freien und Hansestadt Hamburg, die 1970 in der Fachhochschule Hamburg aufging.

Zum andern ist uns der aufklärerische Ansporn, Lehren aus der Praxis zu ziehen, sie theoretisch-wissenschaftlich zu fundieren und für die (Verbesserung der) Praxis zu vermitteln, zum Nutzen der Allgemeinheit, erhalten geblieben. Wir haben diesen Anspruch mit der Namensänderung der früheren Fachhochschule zur Hochschule für Angewandte Wissenschaften auch zu einem Markenkern gemacht. Unsere Anwendungsorientierung manifestiert sich nicht nur in einer mindestens fünfjährigen Berufspraxis unserer Professorinnen und Professoren als Berufungsvoraussetzung, sondern auch in zahlreichen Projekten und Abschlussarbeiten, die in Kooperation mit Wirtschaft und Gesellschaft durchgeführt werden. Sie schließt insbesondere auch die praxisnahe Forschung ein, deren Erkenntnisse direkt in die Lehre zurückfließen. Nicht nur unsere Professorinnen und Professoren, auch unsere Absolventinnen und Absolventen sind Experten, die sich verantwortlich engagieren. Corporate Social Responsibility, kurz CSR, ist Bestandteil der Corporate Identity unserer Hochschule.

Treffend sind nach wie vor das Bienenkorb-Symbol und der frühere Wahlspruch der Patriotischen Gesellschaft „Emolumento publico“. Der Schwarm sammelt den Blütennektar, das Beste der Blüten, um in den Waben des Bienenkorbs zum Wohle aller zu Honig veredelt zu werden. Nicht zuletzt findet sich das Ausschwärmende des Bienenschwarms auch in der Internationalisierung wieder, die unserer Hochschule über 2.000 Studierende aus über 100 Nationen und über 190 Partnerhochschulen im

*Praxisorientiertes Studium
steht im Vordergrund*



Ausland beschert hat. Dies hat Folgen: Die Vielzahl dieser sich begegnenden Kulturen und Fachkulturen eröffnet neue Räume und Erkenntnispotentiale, die genutzt werden können als Chancen kultureller Vielfalt. Nimmt man noch die Bandbreite unseres Fächerkanons, die in interdisziplinären Projekten fruchtbar gemacht wird, und unsere stetige Reformorientierung hinzu, erweist sich der Gründungsgeist von 1765 lebendiger denn je. Mit unserem herzlichen Glückwunsch zum 250-jährigen Jubiläum verbindet sich daher auch unser ausdrücklicher Dank.

Präsidium

Prof. Dr. Jacqueline Otten, Präsidentin

Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals, Vizepräsidentin

Prof. Dr.-Ing. Thomas Netzel, Vizepräsident

Bernd Klöver, Kanzler

HAW Hamburg

Berliner Tor 5, 20099 Hamburg

T 040 42875-0

F 040 42875-9149

www.haw-hamburg.de

HFBK

Hochschule für bildende Künste Hamburg

Hochschule für bildende Künste Hamburg

1767 / 1896 / 1955

von Prof. Martin Köttering

Die Hochschule für bildende Künste Hamburg (HFBK) gratuliert... der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe zum 250jährigen Bestehen, auf deren Engagement die Gründung der Hochschule zurückgeht. Denn 1767 rief die damals erst zwei Jahre alte Patriotische Gesellschaft mit der ersten Gewerbeschule Deutschlands auch die Vorläuferin der HFBK Hamburg ins Leben. Ziel war es, die Wettbewerbsfähigkeit und das Gestaltungsvermögen des Hamburger Handwerks zu verbessern – dies war von der gerade erst konstituierten Gesellschaft als dringend notwendig erkannt worden. Am Anfang stand eine Klasse für Baurisszeichnung, in der zwölf Lehrlinge auf die veränderten und gestiegenen Anforderungen in der Baukunst der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vorbereitet wurden. Ihr folgten Zeichen-

Klassen für weitere Gewerbe, so dass sich im Laufe der Zeit zwei unterschiedliche Institutionen entwickelten: Die Kunst- und die Bauschule. In den ersten 80 Jahren fand der Unterricht dezentral in den Häusern der Lehrer oder, wie im Falle des Malers Johann Anton Tischbein, in dessen Privat-Institut für freies und angewandtes Zeichnen statt. Als schließlich 1847 das Gebäude der Patriotischen Gesellschaft fertiggestellt war, zog die Gewerbeschule in den dritten Stock und begab sich so auch räumlich unter die Fittiche ihrer Gründer.



Hauptgebäude der Hochschule für Bildende Künste

Ab 1830 wurde das Unterrichtsangebot stetig erweitert, so dass die Schule um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf neun Klassen angewachsen war: Einer Klasse für geometrische und perspektivische Zeichnungslehre folgte 1832 eine Klasse für architektonisches Ornament; 1837 kam die Modellierklasse hinzu, 1846 der Elementarunterricht im Zeichnen und 1852 eine Schiffbauklasse. 1865 übernahm der Stadtstaat Hamburg die Trägerschaft der bis dahin von den Zünften finanzierten Gewerbeschule, deren Bedeutung mit den Erfolgen auf in- und ausländischen Ausstellungen sichtbar wuchs. Die zunehmende Differenzierung des Unterrichtsangebots erforderte 1876 einen Umzug in einen Neubau am Steintorplatz, den die Schule mit dem



Renovierte Aula in der
HFBK, 2013

Museum für Kunst und Gewerbe teilte. 1896 avanciert die nun 24 Fachklassen umfassende Einrichtung zur Staatlichen Kunstgewerbeschule. Nicht einmal zwei Jahrzehnte später bezog diese 1913 ihr eigenes, von Fritz Schumacher entworfenes Gebäude am Lerchenfeld, das heutige Hauptgebäude der HFBK Hamburg.

Von der Staatlichen Kunst- gewerbeschule zur künst- lerisch-wissenschaftlichen Hochschule

Bevor sie 1955 schließlich die Bezeichnung als Hochschule für bildende Künste erhielt, erlebte sie eine bewegte Geschichte und diverse Umbenennungen. Fünfzehn Jahre nach der Erlangung des Hochschulstatus erhielt die HFBK Hamburg 1970 den Rang einer künstlerisch-wissenschaftlichen Hochschule. Über viele Jahre vereinigte sie alle Fächer der visuellen Kultur unter ihrem Dach: Kunst, Kunstpädagogik, Architektur, Visuelle Kommunikation (Grafik/Typografie, Film, Foto und Experimentelle Medien) und Design. 2006 wurde der Bereich Architektur ausgegliedert und ging an die neu gegründete HafenCity Universität (HCU) über. Seit 2008 wird mit dem Bachelor-/Master-Studiensystem der interdisziplinäre Studiengang „Bildende Künste“ angeboten, der sämtliche an der HFBK Hamburg vertretenen Studienschwerpunkte umfasst.

„Stipendium für Dokumentar- fotografie“ und „scheinbar sichtbar – Fotografie als Dokument und Projektion“

Seit 1992 vergibt die Patriotische Gesellschaft von 1765 einen Förderpreis, mit dem Studierende und Absolvent/innen der HFBK Hamburg ausgezeichnet werden. 2008 wurde der Förderpreis neu konzipiert und trägt seither in Anlehnung an eine Ausstellung im Jahr 2002 den Titel „scheinbar sichtbar – Fotografie als Dokument und Projektion“. In dem neuen Namen klingt der alte – „Stipendium für Dokumentarfotografie“ – zwar noch nach, gleichzeitig deutet er darauf hin, dass seit 1992 vieles in der Fotografie in Bewegung geraten ist. Dies betrifft nicht nur die technischen Neuerungen, sondern auch ihre Erscheinungsformen und Konzeptualisierungen, die wiederum auf die Art und Weise Einfluss haben, wie an der HFBK Hamburg Fotografie künstlerisch erprobt, praktiziert und theoretisiert wird. Denn die dokumentarische Fotografie hat sich

längst über ihr Konzept der Augenzeugenschaft, ihre sozialdokumentarische Tradition oder die themenbezogene Bildreportage hinaus entwickelt und ist zu einem wichtigen Bereich künstlerischer Fotografie geworden. So steht sie insbesondere an einer Kunsthochschule als künstlerisches Medium im Fokus, das Wirklichkeit erforscht und hinterfragt.

Sieben Studierende und Absolvent/innen der HFBK Hamburg wurden mit dem Preis bisher gefördert. In Zukunft wird das Stipendium im Dialog mit der Patriotischen Gesellschaft neu aufgestellt, so dass die langjährige Zusammenarbeit erfolgreich fortgesetzt werden kann.

Präsidium

Prof. Martin Köttering, Präsident

Prof. Raimund Bauer, Vizepräsident

Prof. Dr. Hanne Loreck, Vizepräsidentin

Dr. Anna Neubauer, Kanzlerin

Hochschule für bildende Künste Hamburg

Lerchenfeld 2, 22081 Hamburg

T 040 428989-0

F 040 28989-271

www.hfbk-hamburg.de

Haspa^s

Hamburger Sparkasse

Hamburger Sparkasse (Haspa)

1778 / 1827

von Dr. Harald Vögelsang

Sparkasse – eine gute Idee Hamburger Patrioten.

Die Haspa als Bürgersparkasse gestern und heute.

Die Sparkassenidee wurde in Hamburg geboren. Sie entstammt der „Patriotischen Gesellschaft von 1765 – Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe“, in der sich Hamburger Bürger im Geist der Aufklärung zusammenschlossen hatten. In diesem Sinne haben alle heute existierenden Sparkassen der Patriotischen Gesellschaft zu danken. Die Hamburger Sparkasse (Haspa) tut dies im Jubiläumsjahr ganz besonders herzlich, denn der Gründungsgeist der Patriotischen Gesellschaft ist auch nach 250 Jahren in den Sparkassen sehr lebendig.

„Patriot“ bedeutete in der Aufklärungszeit „guter Bürger“, „Förderer des Allgemeinwohls“ oder „Freund der Stadt“. So versteht sich die Patriotische Gesellschaft, Hamburgs älteste und dauerhafteste Bürgerinitiative, noch heute, und auch die Haspa lebt seit ihrer Gründung im Jahr 1827 diesen Geist. Beide machen sich stark für Hamburg und die Menschen, die hier leben und arbeiten.

Als wichtigen Schritt zur Stärkung des Gemeinwesens richtete die Patriotische Gesellschaft 1778 eine „Ersparungsclassen“ in ihrer „Allgemeinen Versorgungs-Anstalt“ ein. Im Zeitalter der Aufklärung war es gerade den Bürgern in den freien Stadtrepubliken ein Anliegen, aus eigener Initiative gemeinnützige Aufgaben zu übernehmen, deren Lösung andernorts von der Obrigkeit übernommen wurde. Dieser neue Bürgersinn zielte auch auf die Verringerung der Armut breiter Bevölkerungsschichten. Die Einrichtung einer Sparkasse erschien ihren Erfindern ein hierfür geeigneter Weg.

Hilfe zur Selbsthilfe

Durch sichere und verzinsliche Anlage ihrer Ersparnisse sollten typische Kleinverdiener wie Dienstboten, Tagelöhner und Seeleute motiviert werden, sich selbst durch Sparen gegen wirtschaftliche Not zu wappnen – echte Hilfe zur Selbsthilfe. Zugleich war den Gründern der ersten Stunde bewusst, dass durch die Erziehung zu Fleiß und Sparsamkeit das Gemeinwesen als Ganzes gestärkt wird.

In der Satzung der 1778 von der Patriotischen Gesellschaft gegründeten Allgemeinen Versorgungs-Anstalt wurde der Zweck der „Ersparungsclassen“ formuliert.

„Die Ersparungsclassen dieser Versorgungsanstalt ist zum Nutzen geringer fleißiger Personen beiderlei Geschlechts, als Dienstboten, Tagelöhner, Handarbeiter, Seeleute, errichtet, um ihnen die Gelegenheit zu geben, auch bei Kleinigkeiten etwas zu-

rückzulegen und ihren sauer erworbenen Not- oder Brautpfennig sicher zu einigen Zinsen belegen zu können, wobei man hoffet, dass sie diese ihnen verschaffte Bequemlichkeit sich zur Aufmunterung gereichen lassen mögen, um durch Fleiß und Sparsamkeit dem Staate nützlich und wichtig zu werden."

Anordnung der in der kaiserlichen freien Reichsstadt Hamburg errichteten Allgemeinen Versorgungs-Anstalt, 1778

Die Sparkassenidee fand von Anfang an großen Anklang in der Bevölkerung und die „Ersparungsclassen“ konnten schnell Erfolge aufweisen. Die Einlagen wuchsen kräftig. Doch dann kamen die schwierigen Zeiten der Napoleonischen Kriege und schließlich 1811 die Einverleibung der freien Reichsstadt Hamburg in das französische Kaiserreich. Dieser Eingliederung fiel die „Ersparungsclassen“ zum Opfer: Sie wurde von der neuen Obrigkeit geschlossen.

In den folgenden Jahren lag die Wirtschaft in Hamburg am Boden, Massenarmut der Bevölkerung war die schlimme Folge. Zwar ließen sich engagierte Hamburger Bürger nicht entmutigen, jedoch scheiterte der Versuch, mit einer neuen „Ersparungsclassen von 1819“ die einstigen Erfolge zu wiederholen.

Gründung der Hamburger Sparkasse mit nachhaltigem Erfolg

Die Gründung der heutigen Hamburger Sparkasse im Jahr 1827 ging dann zwar nicht mehr von der Patriotischen Gesellschaft aus, aber wiederum auf die Initiative sozial engagierter Bürger zurück. Federführend wirkte hier der Hamburger Senator und spätere Bürgermeister Amandus Augustus Abendroth. Von ihm stammt das Zitat: „In Hamburg fängt alles, wie die Erfahrung mit so glücklichem Erfolge zeigt, bei Privatpersonen an.“ Dies verdeutlicht den selbstbewussten Bürgersinn in Hamburg wie er auch in der Patriotischen Gesellschaft lebendig war und ist.

Als engagiertes Mitglied der Patriotischen Gesellschaft hatte Amandus Augustus Abendroth sich seit langem für die Armenfürsorge stark gemacht; als Senator wurde er Präses des Armenkollegiums, das die Hamburger Armenanstalt leitete. Aus dieser Funktion heraus regte Abendroth bereits 1821 die Gründung einer „für die unteren Volksklassen einzurichtende, mit der Allgemeinen Versorgungs-Anstalt in keine Kollision kommende Ersparungskasse“ an und übergab seinen für diesen Zweck erarbeiteten Gründungsentwurf einer Kommission zur näheren Prüfung. Diese Kommission konnte durch den wiederholten Wechsel einiger Mitglieder jedoch nur zögerlich arbeiten. Dies änderte sich erst, als schließlich Amandus Augustus Abendroth selbst der Kommission beitrug und die Gründung der Haspa im Jahr 1827 erwirkte.

Ziel der Sparkassengründung war es erneut, die finanziell schwächeren und notleidenden Bevölkerungsschichten zu unterstützen. Mit Gründung der Haspa sollten die Hamburger endlich dauerhaft die Möglichkeit erhalten, sich durch Sparen gegen wirtschaftliche Not zu wappnen.



Auf Initiative von Amandus Augustus Abendroth und weiterer Hamburger Bürger wurde 1827 die Hamburger Sparkasse gegründet

Im ersten „Organisations-Plan“ der Haspa, also der ersten Satzung, war entsprechend unter Artikel 1, Zweck der Sparkasse, zu lesen: „Die Sparcasse in Hamburg beschäftigt sich damit, Ersparnisse, welche der weniger bemittelte Bürger und Einwohner gemacht hat, anzunehmen und solche zum Besten der Einleger zu verwalten.“ Dieses Zitat zeigt die Kontinuität der in der Satzung der Allgemeinen Versorgungs-Anstalt formulierten Idee der „Ersparungsclassen“. Diese Kontinuität hat sich bis in die heutige Zeit bewahrt. So ist in der aktuell geltenden Satzung der Haspa die Förderung des Sparsinns und der örtlichen Wirtschaft festgeschrieben.

Die Haspa öffnete am Sonnabend, dem 16. Juni 1827, von 18 bis 20 Uhr erstmals ihre beiden „Annahme-Bureaus“ für die Sparer. Das Hauptbüro befand sich im – heute noch erhaltenen – Stadthaus am oberen Neuen Wall, das zweite Annahmestützpunkt war im Eimbeckischen Haus am Dornbusch/Ecke Kleine Johannisstraße untergebracht, das später dem Großen Brand zum Opfer fallen sollte.

Der Hilfe zur Selbsthilfe war ein schneller Erfolg beschieden. So verlief der Start der Haspa am 16. Juni 1827 mit „glücklichem Erfolge“ und brachte überraschend lange Schlangen vor den ersten beiden „Annahme-Bureaus“: Nicht nur Dienstboten und andere typische Geringverdiener wollten ihr Geld anlegen, sondern auch wohlhabendere Bürger, Geschäftsleute, Handwerker und andere Gewerbetreibende brachten ihr Geld zur Haspa. Das ursprüngliche Konzept einer „Armen-Sparkasse“ wurde von den Bürgern abgewandelt. So ist bereits der Gründungstag wegweisend für die Haspa gewesen, die ihre Dienstleistungen heute jedem Hamburger unabhängig vom sozialen Status anbietet.



Stadthaus am Neuen Wall um 1830

Die Hereinnahme von Spareinlagen war schon damals nur eine Seite der Medaille. Selbstverständlich mussten die den Sparern gezahlten Zinsen auch verdient werden. Schwerpunkt im Kreditgeschäft waren

vom Staat garantierte Anlagen und Hypotheken. Mitte des 19. Jahrhunderts bekam die Stadt Hamburg auf diese Weise erhebliche Mittel für den Hafenbau.

Wenngleich die ersten beiden „Annahme-Bureaus“ zunächst in öffentlichen Räumlichkeiten untergebracht waren, hatte sich der Hamburger Senat damals ganz bewusst entschieden, sich die Sparkasse nicht zu unterstellen. Er beließ es bei einer jährlichen Starthilfe von 3.000 Kurant-Mark, die von der Haspa nur drei Jahre bezogen und später der Stadt für gemeinnützige Zwecke vollständig wieder zur Verfügung gestellt wurde. Die von den Bürgern der Stadt begründete Tradition der freien, privatrechtlich verfassten Sparkasse machte in Hamburg ein Engagement des Staates entbehrlich

Der privaten Initiative entsprechend, erfolgte die Gründung der Haspa im Jahre 1827 als private Institution nach dem damaligen hamburgischen Landesrecht. Die Rechtsform einer „juristischen Person alten hamburgischen Rechts“ ist in Deutschland einmalig und auch bei der Neustrukturierung der HASPA-Gruppe im Jahr 2003 erhalten geblieben: Die „juristische Person alten hamburgischen Rechts“ firmiert als HASPA Finanzholding, die Alleinaktionärin der Hamburger Sparkasse AG ist. An der Philosophie der Haspa hat sich durch die Ausgliederung des Sparkassenbetriebs auf eine Aktiengesellschaft nichts geändert: Die Haspa ist und bleibt Sparkasse aus Überzeugung.

Gesellschaftliches Engagement

Das Angebot von Bankdienstleistungen für alle Kundengruppen, die Förderung des Sparsinns und der Vermögensbildung breiter Bevölkerungskreise und die Förderung der mittelständischen Wirtschaft, also die gesamte Geschäftstätigkeit der Haspa, fördert das Gemeinwohl. Darüber hinaus engagiert sich die Haspa in der Metropolregion Hamburg mit rund 5 Millionen Euro jährlich auf vielfältige Weise in den Bereichen Bildung und Soziales, Kunst, Musik und Sport.

Auch dies hat eine lange Tradition. So hat die Haspa bereits 1877 anlässlich ihres 50. Geburtstags die Errichtung einer gemeinnützigen Badeanstalt unterstützt. Angesichts der damaligen hygienischen Verhältnisse in der stark wachsenden, dicht besiedelten Stadt ein sehr wichtiges und bürgernahes Engagement. 1892 leistete die Haspa Hamburgern Hilfe, die durch die Cholera-Epidemie in Not gerieten. Und für das Jahr 1902 ist überliefert, dass anlässlich des 75-jährigen Jubiläums der Haspa 100.000 Mark an 111 „wohltätige Anstalten, Vereine und Einrichtungen“ in Beträgen von 300 bis 5.000 Mark verteilt wurden.

Die Tradition, über die Gemeinwohl fördernde Geschäftstätigkeit hinaus Gutes zu tun, wurde also schon früh begründet. Und gerade die Förderung vieler kleiner Projekte von gemeinnützigen Institutionen in und um Hamburg ist dabei besonders bürgernah und typisch für eine Sparkasse. So schüttet die Haspa jährlich rund 2,7 Millionen Euro allein aus dem Zweckertrag des Haspa Lotteriesparens an mehr als 500 gemeinnützige Einrichtungen und Vereine aus. Gemeinsam mit unseren Kunden schaffen wir mit dieser Lotterie aus vielen kleinen Beträgen große Hilfe

– und das direkt vor Ort vom Kindergarten bis zum Seniorentreff, vom Kulturzentrum bis zum Sportverein um die Ecke.

Auch die Patriotische Gesellschaft hat für die Sanierung ihres Gebäudes Zuwendungen aus dem Zweckertrag des Haspa Lotteriesparens erhalten. Außerdem unterstützt die Haspa das von der Patriotischen Gesellschaft für Hamburg initiierte Diesterweg-Stipendium für Kinder und ihre Eltern aus sozial benachteiligten Stadtgebieten. Und im Projekt SeitenWechsel haben sich Mitarbeiter der Haspa eingebracht und dabei wertvolle Erfahrungen gesammelt.

Bürgernahe Förderungen

Die Haspa ist auf weiteren Feldern gut für Hamburg. Mit dem Sponsoring des Haspa Marathon Hamburg sprechen wir neben Sportlern aus Deutschland und der Welt insbesondere die vielen Hamburger an, die sich selbst durch den Laufsport fit halten. Und da die Hamburger das Maritime lieben, versteht es sich fast von selbst, dass die Haspa den traditionsreichen Hamburgischen Verein Seefahrt fördert, um jungen Menschen den faszinierenden Hochseesegelsport zu ermöglichen. Von Bürgernähe zeugt zudem die Unterstützung des „Michels“. Mit diesem Wahrzeichen der Stadt identifizieren sich praktisch alle Hamburger und so haben wir gemeinsam mit ihnen durch verschiedene Aktionen mehrere Millionen Euro zusammengetragen, die in die Restaurierung der Hauptkirche St. Michaelis geflossen sind und weiter fließen.

Die Bürgernähe unseres Engagements zeigt sich außerdem darin, dass wir gesellschaftlich besonders relevante Themen aufgreifen. Ein Top-Thema für die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt und unseres Landes

Übergabe der Instrumente in der Laeiszhalle: Mit Hilfe des Instrumentenfonds der Haspa Musik Stiftung können Kinder die Welt der Musik erobern



ist Bildung. Gemeinsam mit dem Hamburger Abendblatt würdigt die Haspa deshalb jedes Jahr mit dem Hamburger Bildungspreis und dem Hamburger Lehrpreis herausragende pädagogische Arbeit und unterstützt die ausgezeichneten Projekte.

Weitere Bildungsinitiativen ergreifen die von uns gegründeten Stiftungen. So stellt die Haspa Musik Stiftung mit ihrer Initiative „Jugend an die Instrumente“ jedes Jahr Musikinstrumente im Wert von 100.000 Euro Bildungs-, Kultur- und Musikeinrichtungen aus der Metropolregion Hamburg zur Verfügung. Und die Haspa Hamburg Stiftung engagiert sich mit eigenen Förderprojekten im Bildungsbereich speziell in der Leseförderung von Kindern und Jugendlichen.

Anstiften zum Stiften

Hauptzweck der Haspa Hamburg Stiftung ist es jedoch, grundsätzlich jedem Hamburger zu ermöglichen, selbst Stifter zu werden. Denn unter ihrem Dach lässt sich einfach, schnell und unkompliziert schon mit relativ geringem Kapitaleinsatz für einen selbst gewählten Zweck eine Stiftung auf eigenen Namen gründen. Den gesamten organisatorischen Aufwand für Gründung und laufende Verwaltung übernimmt die Haspa Hamburg Stiftung. Über 200 Stiftungen sind so dank engagierter Bürger und Unternehmen bereits entstanden. Von den Ausschüttungen der Erträge der unter dem Dach der Haspa Hamburg Stiftung versammelten Stiftungsfonds und Treuhandstiftungen profitieren mittlerweile mehrere hundert Einrichtungen, die wiederum viel Gutes bewirken.

Am Puls der Stadt

Als „guter Bürger“ war und ist die Haspa immer am Puls der Stadt. So haben wir als Sparkasse zwar seit Gründung unseren Fokus auf das Geschäft mit Privat- und mittelständischen Firmenkunden konzentriert. Entsprechend wachsenden Wohlstands und der Dynamik des Wirtschaftsstandorts Hamburg haben sich jedoch viele Kunden weiterentwickelt. Hieraus ergaben sich für die Haspa bedarfsgerechte Abrundungen des Angebots mit Dienstleistungen für große Unternehmens- und Immobilienkunden sowie einem eigenen Private Banking.

Seit Jahren begleiten wir zudem den Strukturwandel in der wachsenden Stadt Hamburg mit der Anpassung von Standorten und Öffnungszeiten an die Kundenbedürfnisse. So wurden zum Beispiel zwei Filialen in der HafenCity eingerichtet und an fünf zentralen Standorten – am Jungfernstieg und in großen Einkaufszentren – wird am Sonnabend geöffnet.

Mit dem HaspaJoker-Konto haben wir für unsere Kunden das wohl erfolgreichste Mehrwertprogramm bei Banken in Europa entwickelt. Von der Nutzung der Vorteilsangebote bei den Nichtbankleistungen profitieren wiederum die Kooperationspartner in der Region.

Gestern, heute und morgen: „Guter Bürger“ und Bank für alle Hamburger

Mit unseren historischen Wurzeln und unserer gewachsenen Unternehmensstruktur sind wir eine Bürgersparkasse im besten Sinne. Im Laufe der Geschichte hat sich die Haspa von einer sozial geprägten Geldsammelstelle zu einer modernen Sparkasse für alle Hamburger entwickelt.

Gemeinwohlverpflichtung, Finanzdienstleistungen für alle Kundengruppen, Marktkenntnis und Förderung des Mittelstands vor Ort in der Region sowie ein breit gefächertes gesellschaftliches Engagement sind gelebte Tradition und Wettbewerbsvorteil zugleich. Wir sind davon überzeugt, dass in der guten, traditionsreichen Sparkassenidee ganz viel Potenzial für die Zukunft steckt. Deshalb kann die Patriotische Gesellschaft stolz darauf sein, dass die Gründung der ersten Sparkasse in Deutschland und des Vorläuferinstituts der heutigen Hamburger Sparkasse auf ihr gemeinwohlorientiertes Wirken zurückgeht.

Die Haspa gratuliert der Patriotischen Gesellschaft sehr herzlich zum 250-jährigen Jubiläum und wir bedanken uns für die nachhaltigen Impulse, die zur Gründung der Haspa geführt haben. Als „guter Bürger“, „Förderer des Allgemeinwohls“ und „Freund der Stadt“ wünschen wir der Patriotischen Gesellschaft für die Zukunft alles Gute!

Vorstand

Dr. Harald Vogelsang (Sprecher)

Frank Brockmann (stv. Sprecher)

Axel Kodlin

Jürgen Marquardt

Bettina Poullain

Hamburger Sparkasse

Ecke Adolphsplatz / Großer Burstah, 20457 Hamburg

T 040 3579-0

F 040 3579-3418

haspa@haspa.de

www.haspa.de



**Verein für
Hamburgische
Geschichte**

**Verein für
Hamburgische
Geschichte (VHG)**

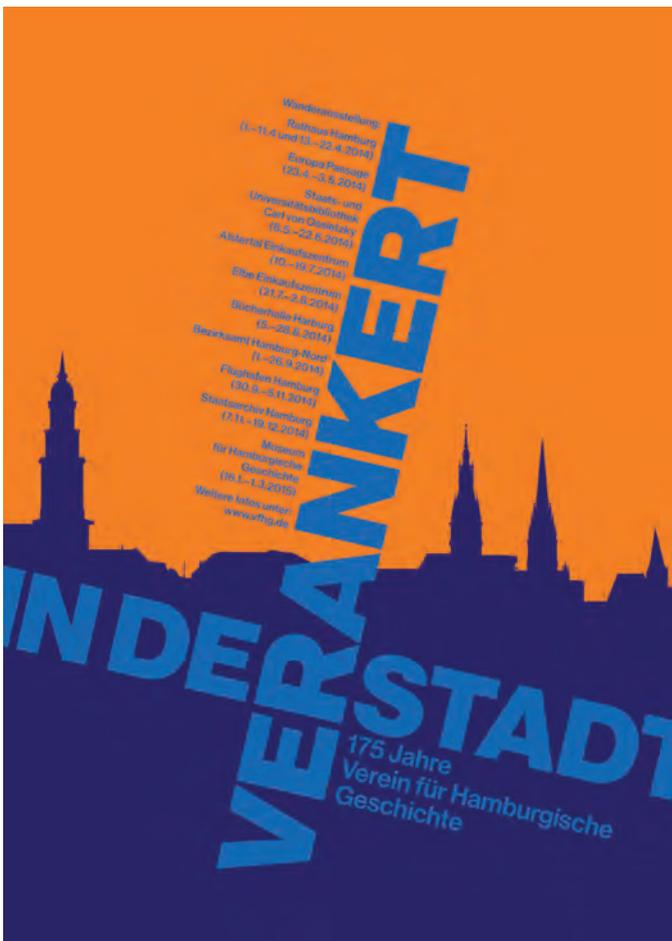
von Prof. Dr. Rainer Nicolaysen

Der Verein für Hamburgische Geschichte (VHG) zählt mit seinen 176 Jahren zu den älteren und mit mehr als 1.000 Mitgliedern zu den größten Geschichtsvereinen in Deutschland. Hervorgegangen ist er 1839 aus der Patriotischen Gesellschaft von 1765.

1839

Den entscheidenden Anstoß zur Vereinsgründung gab der auch

historisch und journalistisch tätige Gerichtsbeamte Friedrich Georg Buek, der durch seine Beschäftigung mit der Bibliothek der Patriotischen Gesellschaft mit Zeugnissen der hamburgischen Geschichte in Berührung gekommen war und 1836 seine „Skizze eines in Hamburg zu errichtenden historischen Vereins“ vorgelegt hatte. Unterstützt wurde er von Christian Friedrich Wurm, der seit 1833 als Professor der Geschichte am Akademischen Gymnasium lehrte und dann 1838 Vorsitzender der Patriotischen Gesellschaft werden sollte. Er riet Buek, die Patriotische Gesellschaft um Mithilfe bei der Realisierung seines Vorhabens zu ersuchen. Nach Prüfung der Buek'schen Idee durch eine eigens dafür eingesetzte Kommission beschloss die Gesellschaft, dem zu gründenden Geschichtsverein auch mehr als nur kurzfristig unter die Arme zu greifen: durch Bereitstellung von Räumlichkeiten im eigenen



Plakat der Jubiläumsausstellung „In der Stadt verankert“, die von April 2014 bis März 2015 an zehn Orten in Hamburg zu sehen war

Haus und durch anderweitige Förderung. Die erste öffentliche Versammlung zur Vorbereitung der Vereinsgründung am 19. März 1839 wie auch die Gründungsversammlung am 9. April 1839 fanden mit jeweils etwa 160 Personen im Haus der Patriotischen Gesellschaft in der Großen Johannisstraße statt. Dass sich dort

gleich 62 Personen dem Verein für Hamburgische Geschichte anschlossen und die Zahl der Mitglieder dann innerhalb weniger Monate auf mehr als zweihundert anwuchs, ging maßgeblich auf die vorhandenen Strukturen seiner „Geburtshelferin“ zurück: In der Frühphase des VHG gehörte etwa die Hälfte seiner Mitglieder zugleich auch der Patriotischen Gesellschaft an. Die enge Zusammenarbeit beider Institutionen hält seit Gründung des Vereins für Hamburgische Geschichte an. Über einen langen Zeitraum hinweg gab es sogar eine räumliche Verbindung: Von 1839 an war der VHG im Gebäude der Patriotischen Gesellschaft beheimatet, zunächst im Haus in der Großen Johannisstraße, dann, nachdem dieses dem Hamburger Brand von 1842 zum Opfer gefallen war, ab 1847 im neuen Gebäude an der Trostbrücke. Und auch nach dessen weitgehender Zerstörung im Zweiten Weltkrieg blieb der VHG – dessen Hab und Gut inklusive kostbarer Bild- und Handschriftensammlungen, Bibliothek und eigenem Archiv durch die Bombenangriffe vom Sommer 1943 nahezu vollständig verbrannt war – unter dem Dach der Patriotischen Gesellschaft und richtete sich an der Trostbrücke wieder ein, sobald dies nur möglich war. Erst 1972 zog die inzwischen neu aufgebaute VHG-Bibliothek wegen des erhöhten Eigenbedarfs der Patriotischen Gesellschaft aus deren Gebäude ins Staatsarchiv um, wo sie auch heute wie die Geschäftsstelle des Vereins ihren Sitz hat. Noch immer aber verfügt der VHG satzungsgemäß über Sitz und Stimme im Beirat der Patriotischen Gesellschaft und nach wie vor erhält er dankenswerterweise eine jährliche Zuwendung, die heute zur Finanzierung der renommierten und weit verbreiteten Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte (ZHG)



*Senatsempfang anlässlich des
175-jährigen Bestehens
des Vereins für Hamburgische
Geschichte am 9. April 2014*

beiträgt. Ende 2014 ist der 100. Band dieser als Buch erscheinenden Fachzeitschrift herausgekommen.

Seit seiner Gründung hat sich der VHG seiner Aufgabe, der Erforschung und Vermittlung hamburgischer Geschichte, in vielfältiger Weise gewidmet. Er hat eine Vielzahl grundlegender wissen-

schaftlicher Veröffentlichungen, zum Teil bis heute Standardwerke der Hamburg-Literatur, vorgelegt; er hat Vorträge, Ausstellungen und historische Ausflüge veranstaltet, umfangreiche historische Sammlungen und eine Vereinsbibliothek aufgebaut, Denkmalpflege und Denkmalschutz mit durchgesetzt und den Grundstock für das Museum für Hamburgische Geschichte, heute Hamburg Museum, gelegt. Mit all diesen Aktivitäten hat der VHG nicht zuletzt zwei gravierende Defizite der Hamburger Wissenschaftslandschaft auszugleichen versucht, denn eine Historische Kommission und einen Lehrstuhl für Landesgeschichte hat es in Hamburg nie gegeben. Erhebliche Teile dieser Aufgaben übernahm und übernimmt bis heute – in ehrenamtlicher Arbeit – der Verein für Hamburgische Geschichte. Dazu gehört auch, sich mit eigener Expertise in aktuellen Debatten zu Wort zu melden, sofern diese stadtgeschichtliche Bezüge aufweisen, in jüngerer Zeit etwa als es um den Erhalt des Altonaer Museums ging oder um die letztlich verhinderte Umbenennung der Dammtorstraße in „Opernboulevard am Dammtor“.

Anlässlich seines 175-jährigen Bestehens im Jahre 2014 hat sich der VHG mit einer Jubiläumsausstellung an zehn zentralen Orten in der Stadt – vom Rathaus bis zum Flughafen, vom Staatsarchiv bis zur Europa Passage, von der Staats- und Universitätsbibliothek bis zum Bezirksamt – einer breiten städtischen Öffentlichkeit präsentiert und auch eine kritische Erforschung seiner eigenen Geschichte weiter befördert. Eine kurz vor dem Abschluss stehende Dissertation über die Geschichte des VHG in den Jahren 1912 bis 1974 wird hier Maßstäbe setzen. Unter dem Titel „Bürgerliche Geschichtswelten in einer modernen Metropole“ untersucht der Historiker Gunnar B. Zimmermann die Entwicklung des VHG im 20. Jahrhundert so quellennah und facettenreich, wie es für einen Geschichtsverein in Deutschland wohl noch nicht geschehen ist. Zentralen Raum nimmt dabei auch die Vereinsgeschichte im Nationalsozialismus ein. Die mangelnde Auseinandersetzung des VHG mit diesem Teil seiner Geschichte ist ein eigenes Thema. Erst seit 2005 hat sich der Verein intensiv damit befasst und 2007 auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung erstmals seiner in der NS-Zeit ausgeschlossenen jüdischen Mitglieder gedacht.

Um eine fundierte, multiperspektivische und lebendige Beschäftigung mit der Geschichte unserer Stadt geht es dem VHG heute. Neben den vier traditionellen Säulen der Vereinsarbeit – den Publikationen, den Historischen Ausflügen und Reisen, den Vortragsveranstaltungen und der wieder auf mehr als 12.000 Bände angewachsenen Vereinsbibliothek –, gibt es einige neuere Aktivitäten, die zusätzliche Möglichkeiten aktiver Teilnahme schaffen, wie den Arbeitskreis „Erinnerung“, die „Stolperstein“-Recherchegruppe, das Interview-Projekt „Hamburger Stadtgeschichten“ und den

„Jungen Verein“. Gerade der in letzter Zeit größere Zuwachs an jungen Mitgliedern und deren tatkräftiges Engagement für den Verein sind eine erfreuliche, für einen Geschichtsverein nach der Jahrtausendwende keineswegs selbstverständliche Entwicklung. Eine modernisierte Website des VHG und sein Facebook-Auftritt befördern die Kommunikation nach innen wie nach außen.

Ohnehin ist der Verein für Hamburgische Geschichte kein elitärer Zirkel von Fachhistorikern, sondern steht – wie schon die hohe Zahl seiner Mitglieder bezeugt – allen an der Geschichte Hamburgs Interessierten offen. Der VHG zeigt, wie sich hoher wissenschaftlicher Anspruch und breite Beteiligung vereinbaren lassen, wie jüngere und ältere Mitglieder zusammenwirken, wie sich Traditionelles und Modernes nicht ausschließen müssen, sondern fruchtbar ergänzen können.

Vor einem Jahr konnte die Patriotische Gesellschaft ihrem „Kind“ zum 175-jährigen Bestehen gratulieren; in diesem Jahr wünscht der Verein für Hamburgische Geschichte der Patriotischen Gesellschaft von 1765 alles Gute zur 250. Wiederkehr ihres Gründungstages – und beiden Institutionen eine weiterhin enge Zusammenarbeit auch im 21. Jahrhundert.

Erster Vorsitzender: Prof. Dr. Rainer Nicolaysen

Leiter der Geschäftsstelle: Anton F. Guhl M.A.

Öffnungszeiten von Geschäftsstelle und Vereinsbibliothek:

Montag bis Mittwoch 9:30-12:30 Uhr sowie Montag 13-18 Uhr

Verein für Hamburgische Geschichte

Kattunbleiche 19 (Staatsarchiv), 22041 Hamburg

T 040 68 91 34 64

vfhg@hamburg.de

www.vfhg.de



**HISTORISCHE MUSEEN HAMBURG
HAMBURG MUSEUM**

Das Hamburg Museum

1908

von Dr. Olaf Matthes

Die Patriotische Gesellschaft ist die Mutter fast aller großen Hamburger Kultureinrichtungen. Sie stand letztlich auch Pate für das Museum für Hamburgische Geschichte, heute Hamburg Museum. Das Museum selbst hat seine Wurzeln im Verein für Hamburgische Geschichte. Die Gründung des Vereins für Hamburgische Geschichte am 19. März 1839 wurde wiederum maßgeblich von Mitgliedern der Patriotischen Gesellschaft initiiert. Dieser Verein verstand sich durchaus nicht als rein gelehrte Gesellschaft, sondern auch als einen „gemeinschaftlichen“ Ort, „wo Jeder erführe, was die Uebrigen an vaterstädtischen Sammlungen besäßen [...], wo Jeder finden könnte was in der vaterstädtischen rückblickenden oder fortwirkenden Geschichte unserer Institution ihm zu findenden wünschenswerth“ sei. Hier war bereits die Erforschung der Stadtgeschichte und Stadtkultur in all seinen Ausprägungen als ein bedeutendes Vereinsziel festgesetzt. Diese ehrenamtliche Tätigkeit sollte vornehmlich dem Gemeinwohl dienen, womit ausdrücklich die engen Verbindungen zur Patriotischen Gesellschaft betont wurden.



Luftaufnahme Hamburg Museum

Frühzeitig forderte Otto Christian Gaedchens (1791–1856), Leiter der artistischen Sektion des Vereins für Hamburgische Geschichte, das Dokumentieren, Sammeln, Bewahren und Präsentieren solcher Gegenstände, die für die Geschichte der Stadt als relevant angesehen wurden. Schnell nahmen diese Forderungen konkrete Formen an. Der Verein wünschte sich einen Ort, an dem



*Das alte Rathausportal im westlichen
Lichthof des alten Johanneums um
1900*

die eigene noch kleine Sammlung von Objekten aufgestellt und öffentlich zugänglich gemacht werden konnte. Diese Sammlung wuchs bald ungewollt sehr schnell an. Auslösendes Moment war der Hamburger Brand von 1842, bei dem etwa ein Drittel der historischen Stadtfläche ein Opfer der Flammen wurde. Dabei kam es zu teils dramatischen Rettungsaktionen von Mitgliedern des Vereins für Hamburgische Geschichte und der Patriotischen Gesellschaft. Sie betrafen nicht nur das städtische Archiv, sondern auch herausragende Kunstwerke und Bauteile gefährdeter oder bereits abgebrannter Bauten, etwa vom alten Rathaus oder den beiden Hauptkirchen St. Petri und St. Nikolai. Großen persönlichen Anteil an diesen Maßnahmen hatten jene Vereinsmitglieder, die sich in der sog. Brandrettungskommission organisierten. Hierzu gehörten u.a. der Architekt Alexis des Chateauf (1799–1853) sowie die Maler Martin Gensler (1811–1881) und Otto Speckter (1807–1871).

In den folgenden Jahren bemühte sich der Verein für Hamburgische Geschichte insbesondere darum, das gerettete Material, vornehmlich historische Bauteile, dauerhaft zu sichern und öffentlich zugänglich zu machen. Dies überstieg jedoch die Möglichkeiten des Vereins, und man strebte die Verstaatlichung der bereits vorhandenen eigenen und der aus öffentlichen Bauten geretteten Bauteile und Kunstwerke an.

Das Ziel wurde 1849 erreicht. In einem bescheidenen Kellerraum von etwa 250 m² des dreiflügeligen Schul- und Bibliotheksgebäudes (Johanneum) am Speersort – hier stand bis zu seinem Abriss ab 1805 der Hamburger Dom St. Marien – kamen die Bestände nun unter dem Namen „Sammlung Hamburgischer Altertümer“ unter und sind in jenem Jahr verstaatlicht worden. Für dieses Museum wurde nun eine vierköpfige Lenkungscommission gebildet. Sie bestand aus jeweils zwei Vertretern des Vereins und zwei durch den Hamburger Senat ernannten Mitgliedern. Diese Grundkonstellation der Sammlungsbetreuung durch Vereins- und Staatsvertreter (die in der Regel auch Vereinsmitglieder waren) wurde bis zur Berufung eines ersten hauptamtlichen Direktors 1908 beibehalten. Bis dahin wurde die stetig wachsende Sammlung weiterhin ehrenamtlich von interessierten Laien betreut. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren die – in der Zwischenzeit zwar auf etwa 1000 m² erweiterten – Ausstellungsräume im Keller des Johanneums so überfüllt, dass in der Öffentlichkeit immer öfter über die Notwendigkeit eines Museumsneubaus diskutiert wurde. Entscheidungen hierüber sollten jedoch erst in Abstimmung mit dem zu berufenden Direktor getroffen werden, so wie es der Präses der vorgesetzten Oberschulbehörde, Senator Werner von Melle (1853–1937), festlegte.

Es war maßgeblich Werner von Melle, der den bisherigen Direktor des Historischen Museums in Frankfurt am Main, Otto

Lauffer (1874–1949), als Gründungsdirektor des Museums für Hamburgische Geschichte gegen den Widerstand vieler Hamburger durchsetzte. Unter Otto Lauffer begann nun endlich auch in diesem letzten der Hamburger Museen die schon lange als überfällig angesehene Professionalisierung. Die Sammlungsbestände wurden seither wesentlich systematischer und zielgerichteter erweitert, als dies bis dahin möglich war. 1913 begann man zudem mit dem Neubau des Museums am Holstenwall – das erste vollständig von Baudirektor Fritz Schumacher (1869–1947) für Hamburg entworfene Gebäude. Bedingt durch den Krieg und dessen Folgen konnte es erst 1922 der Öffentlichkeit übergeben werden.

Eine Besonderheit des Gebäudes besteht darin, dass Innen wie Außen historische Bauteile und Bauschmuck von im Hamburger Brand 1842 zerstörten oder im Zuge der Citybildung abgerissenen Häusern aus Hamburg eingebaut und oft sogar als Spolie eine Wiederverwendung fanden. Dieser Kontrast zwischen oft üppigem Bauschmuck und zurückhaltendem Klinkerneubau trägt seither zur besonderen Stimmung bei, die fraglos vom Museum ausgeht.

J. G. Stuhr: Baumhaus um 1690, Zustand nach Restaurierung – im Eigentum der Patriotischen Gesellschaft, anlässlich ihres 250. Jubiläum vom Hamburg Museum restauriert.



Über die Jahre wuchsen die Sammlungsbestände kontinuierlich. Die Verluste in Folge des Zweiten Weltkrieges blieben, bedingt durch umfassende Auslagerungen, vergleichsweise gering. Bis heute werden die Sammlungen, vornehmlich durch Schenkungen, weiter ergänzt und erweitert. Den umfangreichsten Bestand stellt die mehrere hunderttausend Blatt umfassende Einzelblattsammlung dar; sie besteht aus Zeichnungen, Druckgrafik, Postkarten, Aquarellen sowie Gebrauchsgrafik (Plakate, Werbemarken, Eintrittskarten, Prospekte), reicht zeitlich vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart und geht in diesem Sammlungsspektrum weit über eine klassische Grafiksammlung hinaus. Ein Hauptschwerpunkt

der umfangreichen fotografischen Sammlung liegt auf der topografischen Dokumentation des Stadtgebietes. Neben der Museumsbibliothek mit fast 90.000 Bänden und dem Archiv besitzt das Museum einen Bestand von etwa 1.500 Ölgemälden vom 17. bis ins 20. Jahrhundert. Ein besonderer Schatz stellt die umfangreiche Münz- und Medaillensammlung dar. Die Anfänge des Hamburger Münzkabinetts liegen im 17. Jahrhundert. Seit 1919 ist es im Hamburg Museum untergebracht. Die Sammlung besteht aus ca. 50.000 Objekten: Münzen, Medaillen und Papiergeld.

Daneben besitzt das Museum umfangreiche Bestände zu den Sammlungsbereichen Handwerk und Gewerbe, Hausgeräte, Judaica, Kunsthandwerk, Militaria, Musikinstrumente, Seefahrt und Verkehr, Spielzeug, Textilien und Schmuck sowie Wohn- und Kartenkultur. Schwerpunkte der Dauerausstellungen sind Stadtentwicklung, Hafen, Alltag und Kultur. Sie werden in vielen Facetten dargestellt und durch ebenso zahlreiche wie aufwendige Modelle, großräumige Inszenierungen sowie eine Fülle von historischen Gegenständen sowie Bild- und Textdokumenten anschaulich gemacht.

Das Hamburg Museum versteht sich heute als ein herausragender Ort des historischen wie kulturellen Gedächtnisses der Stadt. Hier werden im besten aufklärerischen Sinn der Patriotischen Gesellschaft aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen und Veränderungen der Stadt auf unterschiedlichen Ebenen thematisiert. Die Basis bilden alle jene für Hamburg einzigartigen Zeugnisse der Stadtgeschichte und Stadtkultur, die hier gesammelt, bewahrt und unter immer neuen Gesichtspunkten zeitgemäß erforscht und den Hamburgern wie den Besuchern der Stadt vermittelt werden. Seit 2008 ist das Hamburg Museum als Teil der Stiftung Historische Museen eine der größten stadt- und regionalgeschichtlichen Einrichtungen Europas.

Stiftung Historische Museen Hamburg

Alleinvorstand Börries von Notz

Direktion Hamburg Museum: Stellv. Direktor Dr. Ralf Wichmann

Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag von 10-17 Uhr

Sonntag 10-18 Uhr

Geschlossen: 1. Mai, 24. Dezember, 1. Januar

Holstenwall 24, 20355 Hamburg

T 040 428 132 100

info@hamburgmuseum.de

www.hamburgmuseum.de



Architekten- und Ingenieurverein
Hamburg e. V.

Architekten- und Ingenieurverein Hamburg e. V. (AIV)

1859 / 1939 / 1946 / 2004

von Dipl.-Ing. Architekt Gerhard Hirschfeld

Der Architekten- und Ingenieurverein Hamburg e. V. (AIV) gratuliert herzlich zu 250 Jahren Bestehen der „Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe“, der heutigen Patriotischen Gesellschaft von 1765.

250 Jahre, von denen die Jahre von 1859, dem Jahr der eigenen Gründung, bis zum Jahre 1939, dem Jahr der Auflösung des AIV durch die Nationalsozialisten, von besonderer Nähe waren. Das wurde nach der Neugründung nach dem Kriege in solcher Dichte nicht wieder erreicht, aber immerhin entsandte der Verein von 1981 bis 2004 seinen Vorsitzenden in den Beirat der Gesellschaft. 1984 zeichnete die Patriotische Gesellschaft als Mitherausgeber des Bandes „Hamburg und seine Bauten 1969–1984“.

Dabei kam der eigentliche Anstoß zur Gründung des AIV wohl nicht aus der Gesellschaft. Es gab 1859 schon einen von vornehmlich jungen, meist nach dem Großen Brand 1842 in Erwartung lukrativer Aufträge zugezogenen Architekten, gegründeten Verein. Diese sind nach dem Großen Brand 1842 in Erwartung lukrativer Aufträge zugezogen; sie fanden aber kaum Anschluss an die älteren und einflussreicheren Kollegen, so dass sein Wirken beschränkt blieb.

Zwei damit unzufriedene Architekten, der damals 28 Jahre junge Ernst Heinrich Glüer (1831–1868) sowie Hermann Diedrich Hastedt (1824–1901) – auch erst 35 Jahre alt – besuchten gemeinsam den älteren und durch Familienbande fest im Netzwerk der Stadt eingebundenen Kollegen Franz Georg Stammann (1799–1871). Sie versuchten auszuhecken, wie es möglich sein könnte, Alt und Jung, Einflussreiche und Newcomer miteinander zu verbinden. So kam auch die „Patriotische Gesellschaft“ mit ins Spiel: Hastedt war bereits seit dem 21. Dezember 1852 Mitglied, dem jüngeren Glüer legte der mit der Gesellschaft schon lange Jahre verbundene Stammann vermutlich ebenfalls die Mitgliedschaft nahe. Am 18. Januar 1859 schrieb Glüer sich ein in das „Subscriptionsbuch“ der Gesellschaft. Für den neuen Verein sollten die Annehmlichkeiten der älteren und angesehenen Gesellschaft, das Haus mit einer bestehenden Bibliothek, einem Lesezimmer und womöglich einem Vereinsraum eine gute Grundlage bieten. Die Drei wurden sich und mit dem damals agierenden Vorstand der Patriotischen Gesellschaft schnell einig und gründeten am 18. April, also eine Woche nach dem Gründungstag der Gesellschaft, den „Architectonischen Verein“. So wurde die Gesellschaft zum „Geburtshelfer“, ihr neu erbautes Haus das „Vereinslocal“,

und ihre Bibliothek mit Lesezimmer bildeten gemeinsam mit der, noch im selben Jahre erfolgten Auflösung des alten und Fusion mit dem neuen Verein eingebrachten Büchersammlung, das Herz des frisch gegründeten Kreises.

Die zunächst ja nur mündlich vereinbarte Übereinkunft fand in einem, schon am 10. Mai 1859 abgeschlossenen Vertrag seine juristischen Weihen. Unterzeichnet haben für die Gesellschaft der „p. t. proponirende Secretair“ G.E. Nolte, und der „p. t. protokollierende Secretair E. de Chapeaurouge Dr.“, für den „Architectonischen Verein“ F. G. Stammann, H. D. Hastedt und E. H. Glüer.

Die Gesellschaft verpflichtete sich damals, allen Mitgliedern des neuen Vereins eine freie Benutzung der Lesezimmer und ihrer Bibliothek zu gestatten, die von ihr gehaltenen architektonischen und technischen Zeitschriften nur im Einverständnis mit dem Verein zu verändern, sowie „ein geeignetes Zimmer, geheizt und erleuchtet, unentgeltlich einzuräumen und dem Verein einen Platz zur Stellung eines Schrankes auszuweisen“. Dagegen verpflichtete sich der Verein, „zwei Drittheile der ordentlichen jährlichen Beiträge seiner Mitglieder“ zur Vermehrung der technischen Zeitschriften und Bücher der Bibliothek zu verwenden. Diese wurden dann nach einem Jahr der Nutzung Eigentum der Bibliothek der Gesellschaft. Dieser Vertrag galt im Grunde bis zur verfügten Auflösung des AIV durch die Nationalsozialisten im Jahre 1939.

Die Verbindung wurde immer fester durch Eintritt der Vereinsmitglieder in die Patriotische Gesellschaft. Am 21. März 1867 verzeichnet das „Subscriptionsbuch“ einen wahren Ansturm von fast einem Dutzend Neumitgliedern aus dem Verein, darunter so bekannte Architekten wie Julius Faulwasser, Alfred Löwengard und Hugo Groothoff oder der Bauinspector Ludolf Bargum. 1871 wurde der „Architectonische Verein“ zum „Architekten und Ingenieurverein“. Und am 17. Oktober 1879 wurde die Nähe durch die Revision des bestehenden Vertrages noch stärker: Ein Teil des Mitgliedsbeitrages des nunmehr AIV genannten Vereins wurde für die allgemeine Unterhaltung der Bibliothek der Gesellschaft aufgewendet. Die erwarb sich in den Jahren den Rang der vom Senat anerkannten Technischen Bibliothek der Hansestadt. Der AIV wurde „technische Section“ der Gesellschaft. Der Vorsitzende und ein Schriftführer des AIV wurden in den Vorstand der Patriotischen Gesellschaft delegiert. Es war die Zeit des Vorsizes von Martin Haller, dem „Rathausarchitekten“ und Bürgermeistersohn. Haller, mit seinen Verbindungen zum Hamburger Besitzbürgertum, und die führenden Baubeamten Dahlmann und Franz Andreas Meyer machten als Vorsitzende oder deren Stellvertreter den Verein zu einem starken Faktor im Hamburger Baugeschehen. Es war eine wahrhaft große Zeit für den AIV in Hamburg. Auf Haller folgten Franz Andreas Meyer



Bildnis G. Henry Grell, Vorsitzender des AIV von 1929 – 1936, in einer schwierigen Zeit. (Friedrich Gurlitt 1926, Öl auf Lw. 83/69)

und der Baudirektor Zimmermann. Es war wohl auch kein Zufall, dass das Gründungsmitglied, der Architekt H.D. Hastedt, 1883 – 85 zum Vorsitzenden der Patriotischen Gesellschaft gewählt wurde. Vorher war es schon von 1861 bis 1862 August Ludwig Julius Meier gewesen.

1901 gab es wieder eine kleine Eintrittswelle aus dem AIV in die Gesellschaft: Die Architekten Meerwein, Georg Kallmorgen und Martin Haller selbst sowie der Bauinspektor Gallois setzten ihre Unterschrift in das Subscriptionsbuch.

Auch in seiner dunkelsten Stunde, die der Auflösung des Vereins am 31. März 1939, stand die Patriotische Gesellschaft dem AIV zur Seite. Das Vermögen – immerhin 15.000,00 RM – wurde der Gesellschaft zur treuhänderischen Verwaltung übertragen. Auch die Bilder der früheren Vorsitzenden und anderes Sachvermögen gingen in den Besitz der Gesellschaft über. Die Geldbeträge wurden durch die Währungsreform 1948 entwertet, der Rest konnte an bedürftige Mitglieder ausgeschüttet werden. Die Bibliothek ging mit dem Gebäude der Patriotischen Gesellschaft im Bombenhagel der „Operation Gomorrha“ im Juli/August 1943 unter. Die geretteten Bilder schmückten und schmückten z.T. immer noch die wieder aufgebauten Räume des Hauses.

Nach dem Krieg blieb zunächst die Verbundenheit – das Haus der Patriotischen Gesellschaft wurde erneut das „Vereinslocal“. Der Verein beugte sich den wechselnden Bedürfnissen der Vermietung und zog so im Hause immer wieder um. Als dann das Privileg der kostenlosen Nutzung fiel, wurde das Verbindende neu überdacht und mit dem Trennenden anders gewichtet, die letzte Verbindung auch im Beirat am 30. Juni 2004 gekappt. Der Tradition fehlte der notwendige Inhalt.

Der Architekten – und Ingenieurverein ist mit seinen über 200 Mitgliedern heute gut gerüstet für das 21. Jahrhundert. Sein ursprüngliches Ziel, einen „Einigungspunkt zwischen Architekten, Ingenieuren und Freunden des Bauwesens zu bilden“, ist bei der zu beobachtenden Spezialisierung der am Bau beteiligten Fachsparten immer dringlicher erforderlich. Daneben wird die nun seit über 140 Jahren erfolgreich und anerkannt betriebene Dokumentation des hamburgischen Baugeschehens weiter geführt, für 2015 steht der 9. Band „Hamburg und seine Bauten“ in Folge zur Veröffentlichung an.

Zur Belebung des öffentlichen Diskurses um Architektur und gebaute Umwelt werden jedes Jahr die „Bauwerke des Jahres“ gekürt, bepreist und in den Medien der Öffentlichkeit vorgestellt. Seit 1999 wurde vom AIV mit hoher öffentlicher Aufmerksamkeit die „Chateauf-Medaille“ an Personen und Vereinigungen verliehen, die sich um das Stadtbild verdient gemacht haben, zuletzt 2014 an die „Hermann Reemtsma Stiftung“.

Last but not least wird auch in geselligen Veranstaltungen dem



Plakette von Thomas Darboven für das „Bauwerk des Jahres“. Seit 1979 zeichnet der Verein Bauwerke aus, die als Ergebnis der guten Zusammenarbeit von Architekten, Ingenieuren und den Bauherren zu exzellenten Ergebnissen geführt haben.

Ziel entsprochen, Architekten und Ingenieure zusammen zu führen. Jedes Jahr veranstaltet der Architekten- und Ingenieurverein mit breiter Beteiligung auch anderer technischer Vereine und Verbände den Großen Ball der Architekten und Ingenieure, jetzt in den Sälen des „Grand Elysée Hotels“. Und natürlich wird die berufliche Fortbildung durch Vorträge, Besichtigungen und Exkursionen für beide Berufsgruppen erfolgreich durchgeführt. Zum 150-jährigen Jubiläum des Architekten- und Ingenieurvereins wurde eine Festschrift herausgebracht – der Patriotischen Gesellschaft von 1765 wird darin der ihr zustehende bedeutende Stellenwert eingeräumt! Der AIV gedenkt im Jahre 2015, dem großen Jubiläumsjahr der Patriotischen Gesellschaft von 1765 gern und mit Stolz und Respekt seinem „Geburtshelfer“.

Vorstand

Dr.-Ing. Stefan Ehmann,

Dipl.-Ing. Architekt Peter Olbert

Geschäftsführer

Dipl.-Ing. Wolfgang Keen

AIV Architekten- und Ingenieurverein Hamburg e.V.

Johannisbollwerk 6-8, 20459 Hamburg

T 040 364141

F 040 361127

info@aivhh.de

www.aivhh.de

MKG & G MUSEUM FÜR KUNST UND GEWERBE HAMBURG

Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg (MKG)

von Prof. Dr. Sabine Schulze

Das MKG heute

1874

Mein Lieblingsmuseum – so nennen viele Hamburger das traditionsreiche Museum am Hauptbahnhof. 1874 initiiert und auf den Weg gebracht von der Patriotischen Gesellschaft, 1877 eröffnet, erfreut sich das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg (MKG) großer Beliebtheit. Über Generationen ist die Sammlung gewachsen, insbesondere durch das Engagement von Hamburger Bürgern, die Ankäufe und Schenkungen möglich gemacht und dem MKG ihre Schätze anvertraut haben.

Mit rund 500.000 Objekten aus 4000 Jahren gehört es zu den führenden Museen für Kunst und Design in Europa. Seine hochkarätigen Sammlungen reichen von der Antike bis zur Gegenwart und umfassen den europäischen, den islamischen und fernöstlichen Kulturraum. Die Höhepunkte sind zahlreich: Einzigartig ist die Jugendstilsammlung mit ihrem berühmten „Pariser Zimmer“, die als umfangreichste ihrer Art gelten darf. Herausragend auch die Sammlungen historischer Tasteninstrumente und kostbarster Porzellane. Auch die höchst renommierten Kollektionen Grafik, Plakate, Produktdesign, Fotografie und Mode ziehen Besucher aus aller Welt an. Dank der Vielseitigkeit und Qualität seiner Bestände bietet das MKG auf 10.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche immer wieder neue Bezüge zwischen Epochen und Kulturen, Vergangenheit und Gegenwart. Das MKG setzt sich mit kulturhistorischen und zeitgenössischen Phänomenen der Gestaltung von Lebensraum auseinander und verhandelt Themen, die uns heute betreffen, die Stoff für Diskussionen und zum Nachdenken sind.

Bis heute ist das Haus eng verbunden mit den Ideen der Patriotischen Gesellschaft und stolz auf seine Nähe zu den Bürgern. Es ist kulturelles Gedächtnis und Ort der großen Erzählung von menschlicher Kreativität und Erfindungsgabe. Mit Traditionsverbundenheit und Zukunftsoffenheit erfüllt es seinen Gründungsauftrag als publikumsorientierte Bildungseinrichtung. Die in der Satzung formulierten Aufgaben „Vorbildhaftigkeit, Geschmacksbildung und Belehrung“ sind – in zeitgemäßer Umsetzung – mehr als lebendig. Die Vermittlung und der Zugang zu den Besuchern sind bis heute ein zentrales Anliegen.

Wie alles begann – Die Entstehung des MKG

Ein Erfolgskonzept, könnte man meinen. Doch die Gründungsgeschichte des MKG war äußerst langwierig, so dass man den Initiatoren höchsten Respekt für ihre Weitsicht, ihre Ausdauer und ihren Gestaltungswillen zollen muss. Von den ersten Überle-

gungen der Patriotischen Gesellschaft, 1861 Gewerbeschulen und eine Mustersammlung zur Förderung des städtischen Gewerbes einzurichten, bis zur tatsächlichen Eröffnung des MKG am Stein- torplatz vergehen sechzehn Jahre.

Immer wieder wird die Patriotische Gesellschaft, unterstützt von Hamburger Bürgern, beim Senat vorstellig. 1865 erteilt die Stadt ihre Zustimmung: In den Räumen der Patriotischen Gesellschaft eröffnen eine Gewerbeschule und eine Schule für Bauhandwerker. Eine Vorbildersammlung ist nicht vorgesehen. Dabei boten längst das 1852 gegründete South-Kensington-Museum in London (heute: Victoria & Albert Museum) und das 1864 eröffnete Oesterreichische Museum für Kunst und Industrie (heute: Museum für Angewandte Kunst) in Wien dem ortsansässigen Gewerbe wertvolle Impulse und führten zu einem Aufschwung des regionalen Kunsthandwerks. In Paris habe das Kunstgewerbemuseum einen sehr guten Einfluss auf das örtliche Gewerbe, so berichten zwei Gewerbelehrer, die die Patriotische Gesellschaft 1867 zur Weltausstellung nach Frankreich schickt. Am 28. Mai 1866 ruft auch der 23-jährige Justus Brinckmann in den „Hamburger Nachrichten“ zur Gründung eines „Hamburgischen Museums für Kunst und Industrie“ auf. Vor dem Hintergrund des Stilpluralismus der vergangenen Jahrzehnte sei besonders das Kunstgewerbe dem „Modewechsel speculierender Engros-Fabrikanten“ ausgeliefert. Eine Vorbildersammlung biete nicht nur Orientierung und Inspiration für das Gewerbe, sondern könne auch veredelnd auf die Geschmacksbildung der Bevölkerung einwirken.



Das Gebäude des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg am Steintor

Da die Stadt als Partner für das Vorhaben nicht zu gewinnen ist, wird die Patriotische Gesellschaft erneut aktiv, um mit dem Aufbau einer Sammlung Tatsachen zu schaffen. Ein eigens gegründeter „Gewerbe-Verein“ beruft 1868 eine „Commission zur Beschaffung eines gewerblichen Museums aus privaten Mitteln“. Ein Jahr später sammelt der Verein 13.000 Mark, mit denen Justus Brinckmann, inzwischen Schriftführer des Gewerbe-Vereins, erste Ankäufe tätigen kann. Das älteste Objekt ist eine „Schale mit Deckel, Untertasse und Doppelhenkeln; Sèvres 1761“, die heute als „Bouillontasse“ zusammen mit den frühesten Objekten in der Gründungsvitrine im MKG ausgestellt ist. Brinckmanns Sammlung ist bereits weltumfassend angelegt und beinhaltet viele Gattungen, Epochen und Länder. Von der Weltausstellung in Wien 1873 kehrt er mit 324 Objekten zurück, erstmals sind auch japanische Objekte dabei. Am 15. September 1874 eröffnet zum ersten Mal ein „provisorisches Ausstellungslocal“ am St. Annenplatz/ bei St. Annen, in dem er die erworbenen Objekte der Öffentlichkeit präsentiert.

Im Februar 1874 fruchten die Bemühungen: Die Bürgerschaft übernimmt für zwei Jahre jeweils 12.500 Mark für die Beaufsichtigung und die Betriebskosten des vorläufigen Museums. Grund:

Der Senat will nun seinen Standortnachteil im Kunstgewerbe aufholen und die regionale Wirtschaft gezielt fördern. Die Notwendigkeit und der Nutzen einer Vorbildersammlung „wird sich in Hamburg wohl umso mehr geltend machen, als die in den Residenzen vielfach vorhandenen fürstlichen Schlösser und sonstigen Luxusbauten mit ihren Sammlungen und ihrer übrigen reichen Ausstattung, welche, insoweit sie der Besichtigung offen stehen, jenen Zweck wenigstens theilweise erfüllen, hier gänzlich fehlen.“ Im September 1876 ziehen die expandierenden Gewerbeschulen in den neu errichteten Schul- und Museumsbau am ehemaligen Lämmermarkt. Am 27. September 1877 wird das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg schließlich unter der Leitung von Justus Brinckmann eröffnet. Es teilt sich zunächst 18 Räume im Erdgeschoss mit dem Botanischen Museum und dem Völkerkundemuseum.

Dank des langjährigen Engagements der Patriotischen Gesellschaft und ihrer Mitstreiter entsteht am Steintorplatz ein lebenspraktisches und bürgernahes Museum. Es versammelt Beispiele guter Gestaltung aus Geschichte und Gegenwart, die als Vorbilder und Inspirationsquelle für zeitgenössische Kunsthandwerker und Industriedesigner dienen sollen. Die Objekte sollen auch die Geschmacksbildung der Bevölkerung fördern und damit deren Kaufverhalten und die regionale Produktion in ihrer Qualität steigern und konkurrenzfähig halten. Ein wichtiges Instrument wird ab 1879 die jährliche Messe für Kunst und Handwerk, die bis heute eine lebendige Plattform für die Begegnung von Publikum und Gestaltern ist.

Die Chance – Das Haus neu denken

Ein lebendiges Museum bleibt stets in Bewegung. Jede Generation hat das Haus neu gedacht. Gründungsdirektor Justus Brinckmann und alle Direktoren nach ihm haben immer am Puls der Zeit agiert, zukunftsweisende Themen erschlossen und stets Neues gewagt. Justus Brinckmann ist der Erste, der vorausschauend und mit sehr gutem Gespür frühe Fotografie, Plakatkunst, Jugendstilobjekte oder japanische Kunst für seine noch junge Vorbildersammlung ankauft. Die ursprüngliche Idee aus dem Zeitalter der industriellen Revolution ergänzt sein Nachfolger Max Sauerlandt (1919-1933) um die Vision von einer enzyklopädischen, kulturhistorischen Sammlung. Gleichzeitig erhält der expressionistische Gedanke von der Einheit der Künste durch progressive Ankäufe moderner Kunst einen festen Platz in der Sammlung. Das Engagement für die zeitgenössische Kunst wird durch die Kunstpolitik des Nationalsozialismus unterbrochen: 1937 werden etwa 250 Werke infolge der diffamierenden Ausstellung „Entartete Kunst“ beschlagnahmt und gelten mit wenigen Ausnahmen als verschollen. Nach dem Zweiten Weltkrieg 1945 stehen die wissenschaftliche Erschließung der Bestände und die konsequente Stärkung der

Sammlungen im Mittelpunkt. In den folgenden Jahrzehnten spielen Ausstellungen eine immer größere Rolle. Ein Höhepunkt in der Geschichte des MKG bleibt 1981 die Ausstellung „Tutanchamun“. Mit 620.000 Besuchern organisiert Direktor Axel von Saldern (1971–1988) die erste Blockbuster-Ausstellung Deutschlands. Unter der Leitung von Wilhelm Hornbostel (1988–2008) wird das MKG 1999 in eine Stiftung öffentlichen Rechts überführt und erhält 2000 mit dem Schümann-Flügel einen Erweiterungsbau, der in zwei Etagen die historischen Tasteninstrumente des Hamburger Sammlers Andreas Beurmann beherbergt.

Die Rolle der Museen hat sich grundlegend verändert. Hervorgegangen aus den Kunst- und Wunderkammern des 16. Jahrhunderts versammeln sie zunächst kostbare Luxusgüter, die von



*Verner Panton, SPIEGEL-Kantine,
orange- und gelb-
farbener Speiseraum,
1969 – heute im MKG*

Königen, Fürsten und wohlhabenden Bürgern als Statussymbole und Zeugnis der Wissbegierde zusammengetragen wurden. Heute sind die Museen weit mehr in der Gesellschaft verankert. Sie sind Wissensspeicher, aber auch Ort der Auseinandersetzung. Zur kunsthistorischen, stil- und gattungsorientierten Deutung sind viele andere Herangehensweisen hinzugekommen. Bestimmte in der Vergangenheit das Staunen über die Wunder aus Natur und Kunst, das chronologische Ordnen und Verorten von Objekten das Profil einer Sammlung, sind es heute viele verschiedene Lesarten, die eine Sammlung immer wieder in neuem Licht erscheinen lassen.

Vor diesem Hintergrund wurden 2012 – nach einer sechsjährigen Sanierung des Hauses – aus der Sammlung heraus fünfzehn Schwerpunkte definiert, die aus heutiger Perspektive von besonderer Relevanz sind. In den Neupräsentationen der zentralen Sammlungsbereiche tritt die Chronologie zugunsten thematischer

Zugänge, neuer Perspektiven und Konstellationen in den Hintergrund. Jede Abteilung entsteht in Zusammenarbeit mit verschiedenen Architekten. Sie entwickeln mit den Kuratoren ein Präsentationskonzept, das die Inhalte und die herausgearbeiteten Aspekte lebendig, sinnlich und anschaulich erzählt.

In der Art und Weise, wie Menschen ihren privaten und öffentlichen Lebensraum gestalten, können wir die Werte, Regeln und die Weltbilder ganzer Kulturen oder Kulturkreise ablesen. Diese Perspektive ermöglicht es, die Sammlung wie eine große Enzyklopädie, wie ein Lesebuch zu betrachten und Themen von aktueller Relevanz aus ihr zu generieren. Ein wichtiger Aspekt ist beispielsweise das Zusammenleben verschiedener Glaubensgemeinschaften. Hier können wir als Museum das gegenseitige Verständnis fördern und zum interkulturellen Dialog beitragen. Unsere Sammlungsbereiche „Buddhismus“, „Islam“, „Judentum“ und „Christentum im Mittelalter“ sind so inszeniert, dass die Besucher gleich beim Betreten der Räume die konzentriert meditative Atmosphäre des Buddhismus, die Bilderwelt des christlichen Mittelalters, die Riten des jüdischen Glaubens oder die große Bedeutung von Schrift und Ornament im Islam erleben können.

Im Dialog mit den Besuchern

Die Interessen und Bedürfnisse der Besucher stehen im Mittelpunkt. Wir suchen den Dialog mit dem Publikum. Deshalb ist das Vermittlungsprogramm umfangreich und vielfältig: Führungen, Vorträge, Debatten, Ferienprogramme, Workshops und Kinderangebote werden mit großen Interesse angenommen. Sinnliches Erleben, selber entdecken, Neugier wecken, Lust am Mitmachen und Mitdenken – das sind die Momente, die wir auslösen wollen.

Ein großes Potential liegt in den digitalen Medien, mit denen wir vor allem die „Digital Natives“ gewinnen und binden können. Mit Hilfe von Apps, Portalen und Social Media-Angeboten können wir Angebote für alle Altersklassen und Vorkenntnisse entwickeln und die unmittelbare Begegnung mit den originalen Objekten im Museum auf verschiedenen Ebenen ergänzen und vertiefen. So können wir eine Transparenz und Offenheit herstellen, den Besuchern individuelle Gestaltungsmöglichkeiten an die Hand geben und sie intensiv an den Aktivitäten des MKG teilhaben lassen. Große Ausstellungen werden von Blogs begleitet oder erhalten eine eigene Homepage mit interaktiven Angeboten und zusätzlichen Informationen. Mit einem E-Book zur Sammlung historischer Musikinstrumente und der Kollektion der „Patenten Instrumente“ wird die akustische Welt vieler Epochen für die Besucher lebendig. Mit einer audiovisuellen App wird bald auch ein Rundgang durch das ganze Museum möglich sein. Sie dient auch als digitales Leitsystem und bietet den Besuchern den Service, sich ein individuelles Programm zusammenzustellen, persönliche Eindrücke über Social-Media-Kanäle zu teilen oder den Museumsbesuch nach-

zubereiten. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung wird sein, die gesamte Sammlung des MKG langfristig auch digital zur Verfügung zu stellen. Die Homepage des MKG stellt bereits jetzt rund 250 Objekte aus allen Sammlungsbereichen mit hochwertigen Bildern und ausführlichen Texten vor. Eine Online-Sammlungspräsentation bietet nicht nur großes Potential für den fachlichen Austausch und die Vorbereitung für Schüler und Gruppen. Sie ermöglicht auch Einzelbesuchern, sich mit der Sammlung immer wieder zu beschäftigen und neue Zugänge und Verbindungen zu finden.

Das spielerische Ausprobieren und Erfahren mit Körper und Händen ist besonders für Kinder der beste Zugang zu neuen Themen. Bis zu 6.000 Kinder zwischen fünf und zwölf Jahren besuchen jährlich das Hubertus Wald Kinderreich, einem besonderen Designspielplatz. In der auf 250 Quadratmetern angelegten Wunderwelt können sie formen, erfinden, konstruieren, fotografieren, Trickfilme erstellen oder sich verkleiden und so die vielen Spielarten der Gestaltung begreifen lernen.

Der Dialog mit Fachleuten und Kollegen ist ebenso wichtig. Mit Ausstellungen, Debatten und nicht zuletzt mit der traditionsreichen Messe Kunst und Handwerk bringen wir Künstler, Gestalter und Studierende aus unterschiedlichen geografischen, kulturellen und ökonomischen Kontexten zusammen. In Kooperationen Hochschulen aus Hamburg und ganz Europa greifen wir neue Entwicklungen auf und stellen sie zur Diskussion.

Unsere Besucher haben großes Interesse an aktuellen Fragestellungen, an Themen, die sie unmittelbar betreffen. Ausstellungen wie „Pixar“ und „Endstation Meer“ haben das Profil des MKG geschärft und verzeichnen einen erheblichen Besucherzuwachs. Der Anteil an Erstbesuchern ist beachtlich. Auch das Publikum ist deutlich jünger geworden. Eine breit angelegte und zielgruppenorientierte Vermittlungsarbeit spielt eine große Rolle. Aber zuallererst ist entscheidend, ob die Themen interessant sind. Denn die Menschen gehen nicht nur ins Museum, um etwas zu erleben, sondern um zu lernen, zu verstehen, um ihren Horizont zu erweitern.

Die angewandten Künste bieten unendlich viele Ansatzpunkte und Ebenen, zeitgenössische und kulturhistorische Phänomene greifbar und verständlich zu machen. Kunsthandwerk und Designobjekte sind weit mehr als nur „schöne“ Dinge. An ihnen können wir gesellschaftliche Prozesse festmachen, Wertesysteme ablesen und die Hintergründe des eigenen Handelns verstehen. Sie geben uns Aufschluss über den Umgang mit Material und Ressourcen, mit Arbeitskraft, über die Funktionen und Aufgaben von Gestaltung. Als Museum heute eine Vorbildfunktion wahrzunehmen, bedeutet, nicht nur die ästhetische, sondern auch soziale und politische Dimensionen von Gestaltung zu thematisieren. Fragen stellen, Zugänge schaffen, Orientierung geben, Lesarten vorschlagen, Entwicklungen beobachten – das sind die Aufgaben eines Museums für angewandte Kunst.

Das Bürgermuseum Ein lebendiges Museum, das mitten in der Gesellschaft steht, braucht viele Akteure, starke Partner und treue Unterstützer. Von Anfang an wird das MKG von bürgerlichem Engagement getragen. Daran hat sich nichts geändert. So wie die Patriotische Gesellschaft und ihre Mitstreiter mit bemerkenswertem Gestaltungswillen und großer Ausdauer Befürworter und Unterstützer geworben haben, so suchen auch wir heute für jeden Umbau, jede Ausstellung, jedes Sonderprojekt Partner und Förderer. Es ist den zahlreichen Stiftern, Förderern und Freunden zu verdanken, dass die Sammlung des MKG in neuer Ordnung und Präsentation wieder zugänglich und die Architektur des Hauses wieder so freizügig und offen ist. Ihr Engagement ist überwältigend und bezeugt die Verbundenheit der Hamburger zu ihrem Museum am Steintorplatz. Der Geist der Gründer ist bis heute greifbar und spürbar: Die enge Verbindung zur Stadt, die Nähe zu den Bürgern, zum Publikum. Jede Generation hat die zentralen Ziele „Vorbildhaftigkeit, Geschmacksbildung und Belehrung“ auf ihre Weise und ihrer Zeit entsprechend verfolgt und umgesetzt. Bei aller Kontinuität und Traditionsverbundenheit ist es aber ein wesentliches Moment, dass das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg insbesondere auszeichnet: Es ist seine Beweglichkeit, seine Neugier und seine Offenheit für neue Impulse und Strömungen.

Vorstand:

Prof. Dr. Sabine Schulze - Direktorin

Udo Goerke - Kaufmännischer Geschäftsführer

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag 10-18 Uhr

Donnerstag 10-21 Uhr

Donnerstag an oder vor Feiertagen 10-18 Uhr

Feiertage 10-18 Uhr

Neujahr, 1. und 2. Weihnachtstag 12-18 Uhr

Geschlossen: Montags, 1. Mai, Heiligabend und Silvester

Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

Steintorplatz, 20099 Hamburg

T 040 428134880

www.mkg-hamburg.de



BÜCHERHALLEN HAMBURG

Bücherhallen Hamburg

1899 / 1919

von *Hella Schwemer-Martienßen, Uta Keite*

„Wir gratulieren ...“

der „Patriotischen Gesellschaft von 1765 – Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe“ aufs Herzlichste zum 250. Geburtstag und verbinden damit gleichzeitig unseren großen Dank.

Es ist müßig, sich die Frage zu stellen, ob es die Bücherhallen ohne die Patriotische Gesellschaft und ihr Engagement zur Thematisierung und Lösung stadtgesellschaftlicher Probleme überhaupt gäbe. Sicher hätte irgendwann auch der Hamburger Senat ein Öffentliches Bibliothekssystem geschaffen, weil man in Hamburg um keinen Preis jemals als rückständig gelten wollte. Bürgerliche Lesegesellschaften, Leihbüchereien mit vorwiegend suspekten Trivialromanen und die bescheidenen Sammlungen der Arbeiterbildungsvereine – allesamt

potentielle Provenienzen für Öffentliche Bibliotheken – gab es natürlich auch im Hamburg des 19. Jahrhunderts. Fakt ist aber, dass es die Patriotische Gesellschaft war, die 1899 die Bücherhallen in Hamburg gegründet hat, nachdem alle Versuche gescheitert waren, den Hamburger Senat dazu zu bewegen, der Allgemeinheit, das heißt vor allem der arbeitenden Bevölkerung, einen Zugang zur Literatur und Alltagsbildung zu verschaffen. Die Patrioten, zuvorderst der Jurist Eduard Hallier, Hermann Blohm, Begründer von Blohm & Voss, und der Industrielle



In dem von Fritz Schumacher geschaffenen repräsentativen Bibliotheksgebäude wurde 1915 die Bücherhalle Mönckebergstraße eröffnet, Außenansicht von 1925

Rudolf Schülke, sind die Gründungsväter der Bücherhallen, die nach dem Vorbild der englischen und amerikanischen Public Libraries als hochmoderne Dienstleistungseinrichtungen geplant wurden. Es heißt, dass der damalige Bürgermeister Johann Georg Mönckeberg keineswegs erfreut war, dass auch die Stadt nahezu von Anfang an mit für die Bücherhallen aufkommen musste: Zu groß war der Druck der Öffentlichkeit, denn die erste Bücherhalle im Lombardgebäude in Kohlhöfen florierte von Anfang an trotz einer Leihgebühr von einem Groschen pro Buch. Das System wuchs beständig, wurde mit sechs Zweigstellen zu groß für die Patriotische Gesellschaft und schließlich 1919 als rechtsfähige Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen

begründet. Seither erhält sie Zuwendungen aus Steuergeldern. Dennoch begleitete die Patriotische Gesellschaft die Bücherhallen personell und engagiert weiter, noch heute ist sie im Stiftungsrat vertreten.

„Wie sind wir geworden, was wir sind – immer am Puls der Zeit!“

Der Geist der Patriotischen Gesellschaft, entstanden aus dem bürgerlichen Impuls, an sich Gutes für das je definierte Gemeinwohl zu tun, wirkt für die Bücherhallen fort, mit allen Implikationen, die das 20. Jahrhundert und bis heute prägen: Anpassung an Zeitgemäßheit, Modernität und Ökonomie bestimmten ihre wechselvolle und bewegte Entwicklung. 1906 wurde zum Beispiel der Schülke'sche Indikator, der anzeigte, welche Medien ausgeliehen oder verfügbar waren, auf der Mailänder Weltausstellung präsentiert und mit höchster Auszeichnung prämiert, ein frühes Zeugnis effektiver Arbeitsorganisation. Bereits 1910 wurde die Freihandausleihe eingeführt, ein wahrhaft kühnes Unterfangen in der deutschen Bibliothekswelt, das noch viele Jahre brauchte, bis es Usus wurde. Im ersten Weltkrieg präsentierten die Bücherhallen bedeutende Bestände über Flotte und Heer und waren wiederum schnell auf der Höhe der Zeit.

1915 wurde der von Fritz Schumacher entworfene Bücherhallentempel mit Brunnen an der Mönckebergstraße eröffnet, ein Gebäude, in dem nach Auszug der Bücher Hamburger zum Verzehr verkauft wurden und heute im Prospekt auf die Elbphilharmonie Karten für die Interimszeit bis zur Eröffnung irgendwann verkauft werden, eine typische Hamburgensie. Ebenso zeitgemäß war die frühe Aussonderung ‚zurückzustellender Bestände‘ schon im März 1933, der am 15. Mai die erste Bücherverbrennung in Hamburg folgte. Das System wuchs durch die Eingliederung von Altona, Harburg und Wandsbek ab 1935 beständig und fiel dem Bombenhagel dann weitgehend zum Opfer.

Ab 1949 begann mit Verve der Wiederaufbau, Wirtschaftswunder allenthalben bis in die Mitte der 1980er Jahre, zuerst zahllose Neueröffnungen und Umzüge, ab den 1990er Jahren bis heute dann fast ebenso viele Schließungen und Zusammenlegungen zur Konsolidierung des städtischen Haushalts. In der Zwischenzeit war das Kollegium zeitgemäß politisiert und opponierte massiv gegen die erste Phase der Automatisierung und ein paar Jahre später ebenso vehement gegen die Sparauflagen. Veränderung ist ein Zustand geworden, avancierte und effiziente Innovationsbereitschaft das Programm. Aus den patriotischen Wurzeln sind sehr starke Antriebe hervorgegangen.

„Wer sind wir heute?“

Die Bücherhallen Hamburg zählen unbestritten zu den erfolgreichsten Öffentlichen Bibliothekssystemen im deutschsprachigen Raum. Sie sind mit mehr 4,8 Millionen Besuchern pro Jahr die publikumsstärkste Kultureinrichtung der Hansestadt – und erreichen mehr Bürgerinnen und Bürger als alle Hamburger Theater

und Museen zusammen. Hinzu kommen weitere fünf Millionen virtuelle Besucher jährlich. Das Bibliothekssystem besteht aus der Zentralbibliothek mit integrierter Kinderbibliothek, der Jugendbibliothek Hoeb4U, 32 Stadtteilbibliotheken und zwei Bücherbussen.

1,8 Millionen Medien aus allen Wissensgebieten und Genres, darunter Bücher, Hörbücher, Comics, CDs, CD-ROMs, DVDs, Blu-rays, Zeitschriften, Spiele und Noten sowie eMedien (eBooks, ePaper, eAudio, eMusic, eVideo, eLearning, Digitale Bibliothek mit über 1.000 Datenbanken) stehen den Bürgerinnen und Bürgern zur Verfügung, mehr als 14 Millionen Ausleihen werden generiert. Neueste Technik allerorts ist selbstverständlich, so zum Beispiel kostenloses WLAN in allen Bücherhallen.

Fast 500 Bibliotheksexpertinnen und -experten engagieren sich in fünf Kundenbereichen als Dienstleister für die Hamburger: die Zentralbibliothek mit acht Fachabteilungen, die 32 dezentralen



Hoeb4U Jugendbibliothek

Bücherhallen in den Stadtteilen, Digitale Dienste u.a. mit der eBuecherhalle (eMedien, eLearning und Digitale Bibliothek) und umfassender Social Media-Präsenz, die Fachstelle/Schulbibliothekarische Arbeitsstelle mit diversen Projekten für Schulen, Kitas und Justizvollzugsanstalten sowie das Bürgerengagement mit zwei eigenen Ehrenamtsprojekten, verankert bei der Bücherhallen Medienprojekte gGmbH (Tochter der Stiftung), sowie weiteren Kooperationsprojekten mit insgesamt rund 500 Freiwilligen.

Die Jugendbibliothek, organisiert als Juniorbetrieb der Bücherhallen, wurde 2005 in den Zeisehallen eröffnet. Sie bietet jungen Kunden ausschließlich Medien für die Freizeit. Motto: „Alles, was Spaß macht.“

Die Bücherhallen Hamburg setzen jährlich rund 30 Millionen Euro um, bieten eine Fläche von fast 35.000 Quadratmetern und sind

einer der größten Kulturveranstalter der Stadt: Realisiert werden rund 10.000 Veranstaltungen für Kinder und Erwachsene pro Jahr, davon mehr als 2.500 Klassenführungen. Die Bücherhallen sind vielfältig vernetzt mit anderen Organisationen im Bildungs-, Kultur und Sozialsektor, geben Impulse, sind erfahrene Unterstützer oder kreative Ermöglicher – heute wie seit jeher immer am Puls der Zeit.

Die Bücherhallen Hamburg bewegen sich auch zukünftig im dynamischen Spannungsfeld von klassischer Bibliotheksarbeit mit physischen Medien und in direktem Kundenkontakt einerseits sowie der Forcierung virtueller Angebote, Netzauftritte und Kreation immer leistungsfähigerer Apps andererseits.

Die aktuellen Herausforderungen sind

- der demografische Wandel (älter, bunter, in Hamburg entgegen dem Bundestrend weiter wachsend) – notwendig sind passgenaue, permanent aktualisierte Definitionen der Zielgruppen und entsprechend spezifizierte Dienstleistungen.
- die zunehmende Gentrifizierung und Segregation der Lebenswelten – notwendig sind neue Strategien des sozialen Ausgleichs und die Pflege von Netzwerken; Bibliotheken sind attraktive Begegnungsorte und Lernorte für Alle in ganz Hamburg als Ausdruck der Daseinsvorsorge.
- die veränderte Mediennutzung und neue Vertriebswege für den Medienkonsum – notwendig sind innovative Konzepte zur Positionierung der Bücherhallen in der Wertschöpfungskette zwischen Produzent und Konsument.
- die zunehmende Mobilität und Allgegenwärtigkeit des Internets sowie der sozialen Netzwerke – notwendig ist die Öffnung der Bücherhallen sowohl virtuell als auch real für Themen- und Interessensgemeinschaften als Antwort auf die Enträumlichung von Kommunikations- und Informationsprozessen.

„Wo geht es hin?“

Drei wesentliche Handlungsfelder stehen auf der Agenda der Bücherhallen Hamburg:

- Handlungsfeld Bildung: Das Portfolio der schon vorhandenen Bibliotheksangebote zur frühkindlichen Bildungsarbeit, zur Zusammenarbeit mit Schulen sowie zu Bildungsübergängen und Lebenslangem Lernen wird permanent zielgruppenspezifisch weiterentwickelt. Ergänzend dazu werden bei Bedarf neue Dienstleistungen aufgelegt.
- Handlungsfeld Integration: Die Bücherhallen unterstützen Zuwanderer, zum Beispiel durch mehrsprachige Medien sowie Sprachlernprozesse aller Art; die Bücherhallen fördern die Grundbildung und Alphabetisierung ebenso wie Inklusionsprozesse mit barrierefreien Produkten und besonderen Veranstaltungsformen.
- Handlungsfeld Bürgerschaftliches Engagement: Die Bücherhallen werden ihr ehrenamtliches Portfolio spezifizieren, denn

das Angebot von Engagement-Möglichkeiten und die damit einhergehende Realisierung anderweitig nicht finanzierbarer Dienstleistungen für besondere, weiter wachsende Zielgruppen (Zuwanderer, Senioren u.a.) sind in einer auf Zukunft ausgerichteten Gesellschaft unverzichtbar.

*111 Jahre Bücherhallen Hamburg:
Zentralbibliothek 2010 in der
Beleuchtung von Michael Batz*



Mit einer qualitativen Offensive in neue zeitgemäße Geschäftsfelder und vielfältigen Modernisierungsprojekten werden die Bücherhallen Hamburg auch zukünftig den medialen Transformationen und der veränderten Wissensorganisation offensiv begegnen.

Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen

Hühnerposten 1, 20097 Hamburg

T 040 42 606-0

info@buecherhallen.de

www.buecherhallen.de



I. K.A.R.U.S. e. V. *von Dr. Klaus-D. Curth*

1986

Der Verein I.K.A.R.U.S. e.V wurde im Jahre 1986 von Mitgliedern des Arbeitskreises „Bürgerprojekte“ der Patriotischen Gesellschaft von 1765 gegründet. Das Akronym ist zugleich sein Programm: Die „Informations- und Kontaktstelle Aktiver Ruhe-Stand“ ermöglicht es älteren Bürgerinnen und Bürgern, ihre Chancen für ein selbstbestimmtes, gesundes und sinnerfülltes Leben in der Großstadt aktiv wahrzunehmen.

Die vorausschauende Praxis von I.K.A.R.U.S. e.V., den Prozess der gesellschaftlichen Alterung produktiv anzugehen – Altern mithin als Ressource zu begreifen – ist heute aktueller denn je. So zeigen die sozialdemografischen Daten auch für Hamburg, wenn auch weniger dramatisch als in anderen Bundesländern, den wachsenden Anteil Älterer und lassen deren spezifische Bedarfslagen und Potenziale erkennen.

Eine Schwerpunktbildung des Vereins ergibt sich zum einen aus der recht unterschiedlichen Altersverteilung in den einzelnen Stadtteilen und Quartieren. Sie trägt jedoch vor allem der Tatsache Rechnung, dass es „die“ Alten als homogene Gruppe nicht gibt. Persönliche, bildungs- und erwerbsbiografische Merkmale sowie weitere Faktoren begründen eine differentielle Sicht auf das Alter(n) und machen die Aufgabenstellung für Aktivierung und Beratung, für Vermittlung in Gruppen und soziale Integration im Stadtteil komplex.

Der stete Strukturwandel der Stadtgesellschaft als Ganzer wie auch die Ausdifferenzierung individueller Lebenslagen, veranlasst den Verein zu unterschiedlichen Ansprechformen, Zugangswegen und Handlungsansätzen sowie zu einer breit gefächerten Netzwerkarbeit. Neben das klassische Aufgabenfeld der offenen Altenarbeit, Beratung und Information zur Selbstentwicklung und Autonomie, tritt zunehmend das der Förderung freiwilligen Engagements der Älteren für verbesserte Lebensbedingungen und soziale Teilhabe in ihrem angestammten Quartier. Der sozialräumliche Ansatz für ein lebenswertes Umfeld führt idealerweise zu lokalen Kooperationen mit anderen Altersgruppen und Kulturen.

Das Arbeitsfeld von I.K.A.R.U.S. hat seit jeher vor allem Angehörige bildungsferner Schichten und Personengruppen mit geringem Einkommen und Status als Bezugspunkt gewählt. Denn es fehlt gerade hier immer noch sehr häufig an individueller Orientierung, an Medien-, Gesundheits-, und Sozialkompetenz. In letzter Zeit ist zudem die qualifizierte fachliche Beratung, Vermittlung und Information, die zur zivilgesellschaftlicher Beteiligung einzelner

Engagierter oder von Quartiersgruppen ermutigt und befähigt, im Rahmen der begrenzten Möglichkeiten ausgeweitet worden.

**Gemeinsam für unsere Stadt:
I.K.A.R.U.S. als Impulsgeber
für Bürgerarbeit 50+**

Zur Bewältigung dieser komplexen und arbeitsintensiven Quartiersarbeit hat sich die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Akteursgruppen in verschiedenen Stadtteilen bewährt. Der hohe Bekanntheitsgrad von I.K.A.R.U.S. e.V. und das Vertrauen, das der Verein als unabhängige Vermittlungsagentur bei den verschiedenen freigemeinnützigen Trägern und öffentlichen Einrichtungen genießt, kommt auch den spezifischen Vorhaben des Vereins zugute. Auf diese Weise kann I.K.A.R.U.S. in Form von Quartiersprojekten Anstöße geben und Brücken zu den etablierten Trägern und Initiativen der sozialen Arbeit bauen, die zivilgesellschaftliches Handeln in emanzipatorischer Absicht verstetigen möchten. Hilfreich ist zugleich die organisatorische oder bezirkliche Anbindung an das Seniorenbüro Hamburg bzw. die Seniorendelegierten-Versammlung Hamburg-Mitte.

Die traditionellen ebenso wie die neuen oder noch geplanten Praxisfelder von I.K.A.R.U.S. e.V. verdeutlichen über fast 30 Jahre die sich verändernde Bandbreite und Qualität der Arbeit mit älteren Menschen, deren Interessen- und Bedarfslagen sich ebenfalls wandeln. Inhalten und Reichweite diversifizieren sich, Teilziele und Methoden im Sinne praktischer stadtpolitischer Wirksamkeit bedürfen jeweils der Neubestimmung, um der sozialen Funktion des Vereins als zentrale Kontaktstelle für das Thema Altern in der Großstadt gerecht zu werden:

- Zentralstelle für individuelle Auskunft, Beratung und Vermittlung im Sinne einer altersbezogenen Selbstentwicklung und praktischen Lebenshilfe
- Starthelfer für selbstorganisierte Freiwilligengruppen am Standort des I.K.A.R.U.S. – Büros
- Impulsgeber für zivilgesellschaftliches Engagement jüngerer Aktivsenioren in Stadtteil und Quartier
- Kooperationspartner und/ oder vermittelnder Dienstleister für Senioreneinrichtungen, Selbsthilfe- und Bildungsträger, Vereine und Initiativen mit altersspezifischer Aufgabenstellung
- Verbündeter in Hamburger Netzwerken wie „Aktivoli“ und „Pakt für Prävention“
- Anreger oder Ko-Träger für lokale Synergien in der Freiwilligenarbeit zwischen den Generationen und Kulturen

Ein für Anfang 2015 geplantes Projekt mag als zukunftsweisendes Vorhaben für interkulturelle Quartiersarbeit von Aktivsenioren in Wandsbek genannt werden. Hier entwickelt und fördert I.K.A.R.U.S. e.V. gemeinsam mit dem Co-Träger GreenGym und modellhaft für andere Stadtteile ein praktisches Programm von

Park(zusatz)pflge und sanfter Bewegung im Grünen. In enger Abstimmung mit den bezirklichen Behörden und weiteren Multiplikatoren im Umfeld sollen auch die Flüchtlinge aus der nahen Unterkunft einbezogen werden.

Der Fokus des Vereins auf bürgerschaftlichem Engagement, gelebter Urbanität sowie sozialer und kultureller Teilhabe aller Stadtbewohner trifft sich mit dem modernen Leitbild der Patriotischen Gesellschaft, die von Anbeginn die ausgegründete „Tochter“ materiell und ideell großzügig unterstützt hat. Diese enge, auch satzungsmäßig verankerte Bindung des Vereins an die Gesellschaft wird hoffentlich dazu beitragen, weitere Mitglieder aus den Reihen der Muttergesellschaft zu gewinnen und den durch drastische Budgetkürzung der öffentlichen Fördermittel bedrohten Fortbestand der Einrichtung zu sichern.

Gelingt dies, wird es auch zukünftig vielfältige praktische Anknüpfungspunkte für das gemeinsame Anliegen einer selbstbewussten und starken Zivilgesellschaft geben – „Nützlich für Hamburg. Aktiv für die Menschen“.

Informations- und Kontaktstelle aktiver Ruhe-Stand (I.K.A.R.U.S. e.V.)

Dr. Klaus-D. Curth, 1. Vorsitzender

T 040 33 54 08

info@ikarus-wegweiser.de

www.ikarus-wegweiser.de

Hinz&Kunzt

DAS HAMBURGER STRASSENMAGAZIN

Hinz&Kunzt

von Birgit Müller

Gratulation an die erste soziale Bürgerinitiative Hamburgs!

1993

Ganz herzlichen Glückwunsch zum 250. Geburtstag. Und wir freuen uns, dass wir Teil dieser ersten großen sozialen Bürgerinitiative Hamburgs sind. Oder besser gesagt: Die Patriotische Gesellschaft ist einer unserer Gesellschafter.

1995 hatte Diakoniechef und Landespastor Dr. Stephan Reimers das Straßenmagazin Hinz&Kunzt gegründet. Hilfe zur Selbsthilfe wollte er leisten: Obdachlose sollten ein gutes Magazin auf der Straße verkaufen und dadurch Geld, Anerkennung und Selbstvertrauen gewinnen – und mit Hilfe von Sozialarbeitern Perspektiven entwickeln. Gleichzeitig sollte das Magazin eine Lobby für Menschen in Not sein und eine sozialpolitische Stimme in der Stadt.

Das Straßenmagazin agierte zwar selbstständig, war aber quasi eine Abteilung des Diakonischen Werkes. Als Hinz&Kunzt 1995 in eine gemeinnützige Gesellschaft mit der Diakonie als Hauptgesellschafter (66,6 Prozent) umgewandelt wurde, wünschten wir uns die Patrioten als Zweitgesellschafter. Eben weil wir sie als Brückenbauer kennengelernt hatten, als Moderator in schwierigen gesellschaftspolitischen Fragen und als Initiator für (in der jeweiligen Zeit) innovative Projekte.

So einen Partner brauchten wir dringend. Auch wenn wir damals nicht ahnten, wie schwerwiegend die Themen sein würden, mit denen wir zu kämpfen haben würden und wie schnell sich gesellschaftliche Entwicklungen auf der Straße zeigen: Rationalisierung, Dumpinglöhne, Hartz IV und die Folgen, Wohnungsnot und die Zunahme von sichtbarer Armut auf der Straße.

Im Zuge der ersten EU-Osterweiterung waren es polnische, alleinstehende Männer, die auf Hamburgs Straßen strandeten. Viel zu lange wurde gewartet, bis man sie als hilfsbedürftige Gruppe wahrgenommen hat.

Dann die Jugendlichen, die schnell aus dem Hartz-IV-Bezug flogen, weil sie die Auflagen nicht einhielten und denen es erschwert wurde, eine eigene Wohnung zu beziehen.

Heute sind es die Wanderarbeiter aus Rumänien und Bulgarien, die in Hamburg nach Arbeit suchen. Mit ganz anderen Problemen als die vorhergehenden Gruppen. Viele bringen ihre Familien mit, haben in der Regel kein Drogen- oder Alkoholproblem (zumindest noch nicht!). Sie versuchen händeringend, irgendwo eine Unterkunft oder Wohnung zu finden, egal zu welchem Preis. Sie bekommen oft für ihre Arbeit einen Dumpinglohn – oder gar



Richtig wichtig sind die Beziehungen zwischen Hinz&Künstlern und ihren Lesern: hier Gift Osadolor (36) mit Mona Merrikh (56)

nichts. Auch beim Wohnen werden sie ausgenutzt: Für die letzten Bruchbuden müssen sie horrende Mieten bezahlen. Moderne Sklaverei!

Und die Armut wird immer stärker auf der Straße sichtbar: Die Zahl der Obdachlosen, der Armutszuwanderer und der Kriegsflüchtlinge steigt. Auf der Straße, in den Unterküften und auf dem Wohnungsmarkt gibt es einen regelrechten Verdrängungswettbewerb.

Überall müssen neue Unterkünfte gebaut werden. Viele Anwohner setzen sich dagegen zur Wehr, und die Behörden legen sich gegenseitig lahm. Drastische und von uns begrüßte Maßnahme des Senats: In Hamburg wird Polizeirecht angewendet, damit endlich Flüchtlinge und Wohnungslose untergebracht werden können.



Das Team von Hinz&Kunzt ist buntgemischt: Beim Straßenmagazin arbeiten zum Beispiel Journalisten, Vertriebsexperten mit und ohne Straßenerfahrung, Sozialarbeiter und Fundraiser. Vorne: Geschäftsführer Jens Ade (mit rosa Schal), links daneben Chefredakteurin Birgit Müller.

Themen wie diese müssen breit in der Gesellschaft diskutiert werden – und es müssen Lösungen gefunden werden, die die Zivilgesellschaft unterstützt und mit trägt. Wir müssen angstfrei unsere Komfortzone verlassen und trotzdem in der Stadt den Wohlfühlfaktor erhalten und pflegen. Dazu müssen wir uns immer wieder fortbilden: Wie wird es in anderen Städten und Ländern besser gemacht? Und wo klappt es woanders und warum? Um diese politischen Umwälzungen verdauen zu können, brauchen wir dringend Moderatoren. Einer dieser Moderatoren ist die Patriotische Gesellschaft.

Wir sagen danke, ganz persönlich. Dafür, dass uns die Patriotische Gesellschaft immer wieder mit Rat und Tat zur Seite steht, mit uns sogar Tagungen ausrichtet, zu den Themen, die uns unter den Nägeln brennen. Und dass sie mit uns an unserem Traum arbeitet: dem Traum von einem eigenen Haus, das unser Projekt beherbergt und zusätzlich Wohnungen für Hinz&Künzler

Wir wünschen den Patrioten weiterhin die Fähigkeit, Projekte zu unterstützen oder ins Leben zu rufen, die einen wichtigen Beitrag für die soziale und kulturelle Identität dieser Stadt leisten. Und dass sie auch weiterhin nicht davor zurückschrecken, auch heikle Themen in dieser Stadt anzugehen. Wie etwa bei der Hafensstraße. Damals spielten sie eine große Rolle dabei, dass die Situation befriedet wurde. Die Barrikaden wurden abgebaut – im wahrsten Sinne des Wortes.

Geschäftsführung

Dr. Jens Ade

Redaktion

Birgit Müller, Chefredakteurin

Frank Keil und Annette Woywode (Stellvertreter)

Öffnungszeiten:

Montag, Dienstag, Donnerstag 9–13:30 und 14:30–18 Uhr

Mittwoch und Freitag 9:30–13:30 Uhr und 14:30–18:30 Uhr

Sonnabend 11–14 Uhr

Hinz&Kunzt

gemeinnützige Verlags- und Vertriebs GmbH

Altstädter Twiete 1–5, 20095 Hamburg

T 040 321 08 311

F 040 30 39 96 38

info@hinzundkunzt.de

www.hinzundkunzt.de

SeitenWechsel®

LERNEN IN ANDEREN LEBENSWELTEN

SeitenWechsel in der Schweiz

1994

Entstanden ist das Programm SeitenWechsel 1994 in der Schweiz, wo es von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) getragen wird. Seit 2000 bietet die Patriotische Gesellschaft von 1765 dieses in Deutschland an. Ihr Ziel ist es dabei, eine bessere Vernetzung zwischen der Wirtschaft und sozialen Institutionen sowie die nötige Transparenz und Toleranz der jeweiligen Arbeits- und Lebenswelten zu fördern.

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft gratuliert der Patriotischen Gesellschaft von 1765 ganz herzlich zum 250. Geburtstag. Wir sind stolz darauf, dass unser SeitenWechsel auch in Deutschland so erfolgreich ist und wir in den Patrioten so kompetente Lizenznehmer gefunden haben. Wir freuen uns über jeden Teilnehmer, jede Teilnehmerin des SeitenWechsels, die mit ihren Einsätzen in einer sozialen Institution die Arbeitswelt ein kleines Stückchen verändert, sozialverantwortlicher, führungskompetenter machen.

Jacqueline Schärli, Programmleiterin SeitenWechsel
Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft SGG
Schaffhauserstr. 7, CH-8006 Zürich

SeitenWechsel in Hamburg

2000

von Elke Münchow

Lernen in anderen Lebenswelten

Im SeitenWechsel tauchen Führungskräfte aus der Wirtschaft eine Woche lang in eine völlig andere Welt ein. Fern von ihren gewohnten Tätigkeiten werden sie mit den Aufgaben der sozialen Arbeit, mit Sucht, Versagen, Krankheit und Tod konfrontiert. Nicht das „Managen“ ist hier gefragt, sondern einen Zugang zu Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu finden.

Soziale Einrichtungen bieten eine Vielzahl an Herausforderungen, die die soziale und kommunikative Kompetenz und somit die persönliche Weiterentwicklung fördern. Durch die Begegnung mit tabuisierten Themen wie Leistungsabfall, Versagen, Armut, Gewalt, Abstieg durch Drogen- und Alkoholkonsum sowie körperlichen und psychischem Verfall, werden die Führungskräfte mit gesellschaftlich relevanten Fragen und mit ihren eigenen Ängsten konfrontiert. Sie leben in einer Welt, in der es heißt, gesund und erfolgreich zu sein, Lösungen zu präsentieren, Ziele zu erreichen, Leistung zu bringen. Die Welt der sozialen Einrichtungen ist eine andere. Erfolg ist hier nicht messbar, es müssen kleine Schritte mit vielen Rückschritten getan werden. Abläufe sind nur bedingt planbar, Rückschläge sind an der Tagesordnung.

Diese Menschen gehören zu unserer Gesellschaft und ihr Leben ist Teil unserer Welt. Durch einen SeitenWechsel erhalten Führungskräfte die Möglichkeit, diese Lebenszusammenhänge kennen zu lernen, sich ihnen bewusst zu nähern und zu lernen, mit ihnen umzugehen



Ein SeitenWechsler im direkten Kontakt während seiner Woche in einer Behinderteneinrichtung.

Organisatorische Rahmenpunkte

Am SeitenWechsel beteiligen sich soziale Institutionen, dazu gehören

- Hospize und Palliativstationen
- Sozialtherapeutische Justizvollzugsanstalten
- Therapiegruppen für Drogenabhängige
- Tagesaufenthaltsstätten und Notunterkünfte für Wohnungslose
- Entzugskliniken für Alkohol und Drogen
- Tageskliniken für psychisch Kranke
- Wohngruppen und Arbeitsstätten für Menschen mit Behinderungen
- Jugendwohngruppen
- Flüchtlingseinrichtungen

Die Einrichtungen erwarten, dass die SeitenWechsler bereit sind, sich auf ihren Alltag einzulassen, Respekt vor ihren Klienten und viel Interesse und Neugierde mitbringen. Die beteiligten Führungskräfte sind gespannt auf das, was auf sie zukommen könnte, möchten etwas anderes in ihrem Leben kennen lernen, sich selbst in unbekanntem Situationen ausprobieren und sich mit gesellschaftlich wichtigen Fragen auseinandersetzen. „Ich möchte Themen kennen lernen, von denen ich weiß, dass sie existieren und denen ich eigentlich am liebsten aus dem Weg gehen würde“, meint ein Teilnehmer zu Beginn.

Um sich für eine Einrichtung entscheiden zu können, nehmen die Führungskräfte an einem Informationstag, der sogenannten „Marktbörse“ teil. Auf dieser dialogorientierten „Marktbörse“ stellen sich die sozialen Einrichtungen vor und die Führungskräfte haben die Möglichkeit, in Ruhe die Arbeitsinhalte der einzelnen Organisationen kennen zu lernen und sich bei ihrer Auswahl beraten zu lassen.

Im Rahmen eines anschließenden Reflexionsworkshops werden die Führungskräfte bei der Übertragung ihrer Erfahrungen in die Arbeitswelt unterstützt. Sie haben die Gelegenheit, sich mit Führungskräften aus anderen Unternehmen über ihre Eindrücke auszutauschen, zu überlegen, welche Erkenntnisse sie für ihren Führungsalltag gewonnen haben und besprechen, wie ein Transfer ihrer Erfahrungen in das Unternehmen erfolgen kann und welche Auswirkungen die Erlebnisse auf ihr Führungsverhalten haben.

Im Grenzbereich

Während der Woche werden die Führungskräfte aktiv in den Tagesablauf eingebunden, indem sie pflegerische Tätigkeiten mit übernehmen, bei der Essens- und Kleiderausgabe helfen, die Klienten bei Behördengängen unterstützen oder sich an der Freizeitgestaltung beteiligen. Sie haben die Möglichkeit, Sozialarbeiter auf der Straße zu begleiten, psychisch kranke Menschen mit zu betreuen und an Teambesprechungen teilzunehmen. All diese Aktivitäten sind abhängig von den Begebenheiten in den Einrichtungen und von den Bedürfnissen der Klienten. Der Schwerpunkt der Mitarbeit liegt im direkten Kontakt mit den Menschen der Einrichtungen durch gemeinsame Aktivitäten.

Win-Win-Situation

Für die sozialen Einrichtungen ist SeitenWechsel eine gute Möglichkeit, um mit gängigen Vorurteilen und Klischees aufzuräumen. Der Austausch ermöglicht ihnen, ein realistisches Bild ihrer Arbeit in die Wirtschaft zu tragen, die eigene Leistung transparent zu machen und Führungskräfte für die spezifische Situation ihrer Klienten zu sensibilisieren.

Jeder von uns lebt in seinem eigenen sozialen Milieu, welches überwiegend mit Personen aus der gleichen Schicht, ähnlichem Bildungsniveau und demselben Lebensstil besteht. SeitenWechsel ermöglicht einen Brückenschlag zwischen Bereichen, die in unserer Gesellschaft immer weiter auseinander driften. Nicht nur für die Manager und die Mitarbeiter der sozialen Einrichtungen ist diese Begegnung bereichernd, sondern ebenfalls die Klienten schätzen den Austausch mit jemandem, den sie wahrscheinlich sonst nie kennen gelernt hätten.

Doris Tito, Programmleiterin SeitenWechsel

Elke Münchow, Stv. Programmleiterin

Patriotische Gesellschaft von 1765

Trostbrücke 4-6, 20457 Hamburg

T 040 30709050-18

Geschäftsstelle T 040 30709050-0

Mobil: 0171 915 76 32

tito@patriotische-gesellschaft.de

www.seitenwechsel.com



Diesterweg-Stipendium
für Kinder und ihre Eltern

Patriotische Gesellschaft

Diesterweg-Stipendium Hamburg

von *Christiane Mettlau*

Begabungsentfaltung und Bildungsbegleitung in einem Familienbildungsstipendium

2011

Die Patriotische Gesellschaft von 1765 steht seit 250 Jahren für sozialen Ausgleich, Gerechtigkeit und Solidarität. Ihr Engagement für konkrete Verbesserungen gerade in der Bildung und sozialen Versorgung hat Tradition in der Stadt Hamburg und ist gleichzeitig brandaktuell. Das Diesterweg-Stipendium ist eine konsequente Erweiterung der Aktivitäten für Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit, für Respekt und Toleranz gegenüber Einwandererfamilien.

So fing es an

Die Patriotische Gesellschaft wurde inspiriert durch die guten Erfahrungen, die ihre Schwestergesellschaft aus Frankfurt am Main, die Stiftung Polytechnische Gesellschaft, seit 2008 mit diesem Konzept gemacht hatte und übernahm von dort das Diesterweg-Stipendium für Hamburg.

Der Namensgeber Adolph Diesterweg (1790-1866) ist ein Gründungsmitglied der Polytechnischen Gesellschaft gewesen. Der Pädagoge gilt als der sozialste deutsche Aufklärer, weil er gegen die Kinderarbeit im Deutschland des Vormärzes kämpfte. Er forderte im 19. Jh. bessere Bildung und soziale Anerkennung für alle Kinder, so wie heute aktuelle UN-Konventionen das Recht auf das erreichbare Höchstmaß an Bildung ohne Diskriminierung betonen.

Mit einer Förderallianz aus Hamburger Stiftungen und zusammen mit der Bildungsbehörde wurde das Diesterweg-Stipendium Hamburg als jüngstes Projekt der Patriotischen Gesellschaft 2012 aus der Taufe gehoben.

Der Hintergrund

Die soziale Herkunft entscheidet über die persönliche Zukunft von Schülerinnen und Schülern. Schon in der Grundschule können Begabungspotentiale unentdeckt bleiben. Sprachprobleme und eine nicht hinreichende Unterstützung aus dem Elternhaus können in Deutschland dazu führen, dass Kinder ihre Begabungen nicht entfalten und ihre schulischen Möglichkeiten nicht ausschöpfen.

Die Förderpartner – eine starke Allianz von Stiftungen

Das Diesterweg-Stipendium ist ein Projekt der Patriotischen Gesellschaft von 1765. Sie verfolgt damit das Ziel, die Bildungschancen sozial benachteiligter Kinder dadurch zu verbessern, dass sie im Übergang auf die weiterführende Schule Unterstützung

durch ein Familien-Bildungs-Stipendium erhalten, von dem die gesamte Familie profitiert. Sie arbeitet eng mit der Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg zusammen. In den zwei bisherigen Durchgängen konnten viele Förderpartner nachhaltig für ein Engagement gewonnen werden. Die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., die BerenbergKids Stiftung, die BürgerStiftung Hamburg, die Dr. Dorothea-Wilhelm-Stiftung, die Joachim Herz Stiftung und die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerus waren die ersten Förderpartner für das Diesterweg-Stipendium Hamburg 2012–2014. Den aktuellen Durchgang 2014–2016 finanzieren gemeinsam die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., BerenbergKids Stiftung, BürgerStiftung Hamburg, Dr. Dorothea-Wilhelm-Stiftung, Familie Gries, Hamburger Sparkasse, Hamburger Spendenparlament, Homann-Stiftung, Joachim Herz Stiftung. Weitere Stiftungen interessieren sich für die künftige Zusammenarbeit mit der Patriotischen Gesellschaft.

Die Kraft der Familien nutzen

Das Diesterweg-Stipendium ist das erste Familien-Bildungs-Stipendium in Deutschland, das Kinder auf dem Weg in eine weiterführende Schule begleitet und dabei die Eltern mitnimmt. Gute familiäre Beziehungen und gemeinsame Aktivitäten wirken sich positiv auf die Entwicklung von Kindern aus. Eltern, die aktiv am gesellschaftlichen Leben mitwirken, sind ermutigende Vorbilder für ihre Kinder. Doch sprachliche oder soziale Gründe machen es Eltern manchmal schwer, ihre Kinder so zu unterstützen, wie sie es eigentlich wollen. Deshalb stärkt das Diesterweg-Stipendium Kinder und ihre Eltern gemeinsam durch ideelle und finanzielle Förderung.

Die Stipendiaten

Schüler/innen der 4. Klasse mit hohem Begabungspotential und der Aussicht auf Schulerfolg aus Familien, die ihre Kinder auf dem Bildungsweg unterstützen möchten und dafür Hilfestellungen brauchen, werden ausgewählt. Die Schüler/innen und deren Familien sind an einer Bildungsbegleitung interessiert und bereit zur regelmäßigen Teilnahme am Programm für drei Schuljahre.

Das Stipendienprogramm

Das Diesterweg-Stipendium begleitet die Kinder und ihre Eltern und Geschwister für drei Jahre in den Klassen vier, fünf und sechs mit einem vielfältigen Programm.

- Ein Bildungsfond von bis zu 600 Euro pro Jahr und Stipendiat/in für Anschaffungen von Lernmitteln und für Bildungsmaßnahmen
- Intensive persönliche Beratung und Unterstützung der Familien
- „Familienpatenschaften“ durch Ehrenamtliche zur Unterstützung der Integration

- Ferienkurse für Stipendiaten Kinder und Geschwister
- Eltern-Kind-Treffen mit Gesprächsrunden rund um Schule, Erziehung und Begabungsförderung
- Akademietage für die ganze Familie, die samstags in Hamburger Kultur- und Bildungseinrichtungen stattfinden.
- Exkursionen mit der ganzen Familie in Hamburg und in der näheren Umgebung
- „DiesterwegPlus“ für das sechste Schuljahr

Die beteiligten Schulen

Das außerschulische Programm wird im engen Kontakt mit zunächst 12 ausgewählten Grundschulen kontinuierlich ausgestaltet. Diese Schulen verfügen bereits über Erfahrungen mit Familienbildungsansätzen und Sprachförderung. Sie liegen in den östlichen Hamburger Stadtteilen Jenfeld, Hamm und Billstedt. Bildungshemmnisse wie Armut, Arbeitslosigkeit, Migrationshintergrund, Bildungsferne, beengte Wohnverhältnisse und Isolation treffen dort viele Familien.

Das Auswahlverfahren

Das Auswahlverfahren wird in Zusammenarbeit mit den beteiligten Schulen durchgeführt nach den Kriterien: Begabung, Benachteiligung und Bereitschaft. Im 2. Durchgang wurden 18 Familien mit 82 Personen aus 12 Herkunftsländern ausgewählt. Afghanistan, Ägypten, Benin, Bulgarien, Deutschland, Ghana, Irak, Marokko, Nigeria, Polen, Syrien, Türkei, Vietnam; 18 Stipendiaten (10 m, 8 w), 17 Mütter, 15 Väter, 11 Kleinkinder (davon 5 Säuglinge), 12 Schulkinder, 9 Jugendliche. Die 15 Familien aus dem ersten Durchgang (2012–2014) nehmen an der Anschlussmaßnahme „DiesterwegPlus“ teil. So profitieren insgesamt 148 Personen aus 33 Familien von dem spannenden Programm.

Erfahrungen aus dem ersten Durchgang

Alle Programmbausteine haben im ersten Durchgang hohe Zustimmungswerte in den fragebogengestützten Rückmeldungen der Familien. Sie nahmen zwischen 2012–2014 an insgesamt 40 Familienbildungsveranstaltungen teil. Die Teilnahmequote von über 90% zeigt den hohen Grad an Verbindlichkeit und Zusammengehörigkeit aller Teilnehmenden. Dies ist besonders wichtig, denn nur durch ermutigende emotionale und soziale Beziehungen entfalten impulsgebende Lernangebote ihre Wirkung. Die Stärken anerkennende Wertschätzung und die familiäre Verbundenheit sind für die Potenzialentfaltung im Diesterweg-Stipendium Hamburg entscheidende Dimensionen. Deutliche Qualitäten im Diesterweg-Stipendium Hamburg sind: die Übertrittsquote in das Gymnasium von 93,4 %, Fortschritte und hohe Motivation in den prozessbegleitenden Lernstandserhebungen und Erfolgskontrollen bei teilnehmenden Kindern, insbesondere jenen mit erhöhtem Sprachförderbedarf, und die erfolgreiche Aktivierung ganzer Familien.

Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation

Die unabhängige Begleitstudie wertete Interviewergebnisse aus: Den beteiligten Lehrern gefällt besonders gut, dass Stipendiaten-kinder, Eltern und Geschwister gemeinsam von dem Programm profitieren. Damit erhält die ganze Familien Impulse, lernt Neues kennen und macht zugleich stärkende Beziehungserfahrungen. Die Familien schätzen am Programm besonders die Unterstützung und Ermutigung. Sie sagen, die eigene Familie und die Gemeinschaft mit den anderen Familien stärkt, ebenso wie die Beratung in Schul- und Erziehungsfragen und die Unterstützung bei der Alltagsbewältigung. Die Familien und ihre Kinder fühlen sich in ihrer Lebenssituation beachtet und anerkannt. Die Bildungsangebote Hamburgs werden aktiver genutzt. Kinder und Familien nehmen ihre neuen Chancen wahr.



Die 15 Stipendiaten-Familien im Diesterweg-Stipendium Hamburg 2012-2014 (1. Durchgang)

Der wissenschaftliche Beirat

Experten aus Hochschule und Schule begleiten das Projekt beratend. Dem Beirat gehören an: Prof. Dr. Birgit Herz (Leibniz Universität Hannover), Dr. Uta Krautkrämer-Wagner (ehemals „Jugend forscht“), Prof. emer. Dr. Timm Kunstreich (Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie in Hamburg) und Dr. Gabriele Rabkin (Projekt „Family Literacy (FLY)“ am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg).

Was wird erreicht?

Das Diesterweg-Stipendium Hamburg verbindet Menschen aus verschiedenen Bereichen, Kulturen und Milieus. Es baut

Brücken und überwindet Hemmschwellen und Bildungsbarrieren. Dies wird möglich durch die Bündelung gesellschaftlicher Kräfte, staatlicher und privater Initiative, institutionellem und individuellem Engagements. Das Diesterweg-Stipendium nutzt Vorhandenes: Strukturen, Angebote und ehrenamtliche Hilfsbereitschaft, die es in der Bürgergesellschaft Hamburgs schon gibt. Das Familienstipendium schafft Zugänge. Die Kultur- und Bildungslandschaft Hamburgs wird erschlossen für Familien aus abgehängten sozialen Quartieren und ihre begabten Kinder aus Schulen in schwieriger sozialer Lage. Damit zeigt das Stipendium



Die 18 Stipendiaten-Kinder im Diesterweg-Stipendium Hamburg 2014-2016 (2. Durchgang)

wichtige Ansatzpunkte dafür, wie Kinder bereits in jungen Jahren mit ihren Familien strukturelle Benachteiligung überwinden können.

Das „Wie“ ist entscheidend!

„Wer ist schwer erreichbar – Eltern oder Institutionen“ fragte eine Fortbildungsveranstaltung für Soziale Arbeit 2012 in Hamburg. Das Diesterweg-Stipendium Hamburg macht aus beiden – Familien und Bildungsinstitutionen – ein glückliches Paar. Das zeichnete sich nach dem ersten Jahren ganz deutlich ab. Alle Familienmitglieder profitierten vom Programm, besonders erfreulich: die Väter waren überzeugt. Verbundenheit, Wertschätzung und Anerkennung sind Dimensionen des Programms, die den Familien noch wichtiger waren, als gängige Programmbausteine, wie Sprechstunde, Bildungsfond oder Mentoring. Mitbürgerliches Interesse und Willkommenskultur für ihre Familien sind der emotionale Motor für Begabungsentfaltung und möglicherweise den Bildungsaufstieg benachteiligter Kinder. Das Diesterweg-Stipendium ist innovativ, es wirkt integrativ und bewirkt erfolgreich die Aktivierung ganzer Familien. Es erweist sich als ein komplexes, differenziertes Förderprogramm mit hoher Integrationskraft.

Wo geht es hin?

Nach der Auswahl von den 15 ersten Stipendiatenfamilien mit 66 Familienmitgliedern im Sommer 2012 stand am Anfang der Aufbau von Akzeptanz bei den beteiligten Schulen und Lehrern; von Vertrauen und Stolz bei den ausgewählten Kindern, Familien und

dem Umfeld. Gleichzeitig galt es, das Interesse am Stipendium in der Stadt zu wecken und Reputation in der Öffentlichkeit zu erreichen, u. a. mit der Dokumentation der Arbeit im Film „Jetzt hab' ich eine Chance... das Diesterweg-Stipendium Hamburg“.

Das Diesterweg-Stipendium Hamburg erreicht bisher alle zwei Jahre begabte Kinder und ihre Familienmitglieder. Seit 2012 wurden 33 Stipendiaten Kinder mit ihren Familien ausgewählt. Das sind 148 Personen mit ethnischen Wurzeln in 16 verschiedenen Ländern. Eine Ausweitung der Aktivitäten durch jährliche Neuaufnahmen von Familien ist vorstellbar, wenn eine Finanzierung dafür gesichert werden kann. Das kleine Stipendium ist ein gelungener Versuch im großen „Labor“ der Bildungsreformen und Stiftungsaktivitäten, aus dem man Wesentliches lernen kann für die Alltags- und Regelaufgaben im Bildungswesen: Nutzung außerschulischer Bildungsorte, erfolgreiche Einbeziehung von Eltern, Vernetzung staatlicher und privater Initiativen, interkulturelle Bildung und Integration. Durch innovative Anstöße, die die Patriotische Gesellschaft seit ihrem Bestehen immer wieder gab, entwickelten sich Institutionen, die aus der Hamburger Bildungs- und Kulturlandschaft nicht mehr weg zu denken sind. Auch mit dem Diesterweg-Stipendium Hamburg verbindet sich die Hoffnung, dass die erfolgreichen Ideen zur Bildungsbegleitung ganzer Familien und zur Potenzialentfaltung aus dem Stipendium heraus modellhaft wirken könnten. Aktuell wünschen wir uns, dass die zivilgesellschaftlich integrierende Kraft dieses niedrigschwelligen familienbasierten außerschulischen Lernangebotes Beachtung findet. Die Staatsministerin Aydan Özoguz, Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration stellte diese Wirkkraft in den Mittelpunkt ihrer Rede in der Patriotischen Gesellschaft beim Abschlussfest der ersten Stipendiatengruppe unter dem Motto „Gemeinsam stark“ am 19.6.2014: „Die Patriotische Gesellschaft hat eine stolze Tradition, wenn es darum geht, Hamburg und seine Bürger zu fördern und zu unterstützen. Insbesondere sorgt sie mit ihrer umfangreichen Bildungsarbeit seit langem dafür, Menschen zu einem selbstbestimmten und guten Leben zu befähigen. Heute, auf dem Abschlussfest für den ersten Durchgang des Diesterweg-Stipendiums, kann jeder sehen, dass Herkunft kein Schicksal sein muss.“ 250 Jahre Tradition, Engagement und Tatkraft der Patriotischen Gesellschaft von 1765 wirken im „Diesterweg-Stipendium Hamburg“ lebendig, aktuell und zukunftsfähig für eine multikulturelle Stadtgesellschaft im 21. Jahrhundert.

Christiane Mettlau, Projektleitung

Ibrahim Özdemir, Stv. Projektleitung

Spendenkonto:

Patriotische Gesellschaft, Stichwort „Diesterweg“

Hamburger Sparkasse IBAN DE06 20050550 1280 11765

DVD „Jetzt hab’ ich eine Chance – das Diesterweg-Stipendium
Hamburg“

Patriotische Gesellschaft von 1765

Trostbrücke 4-6, 20457 Hamburg

T 040 30 70 90 50-20

mettlau@patriotische-gesellschaft.de

www.patriotische-gesellschaft.de

Nachwort *von Sven Meyer*

Die Geschichte der Gemeinnützigkeit ist als solche noch nicht geschrieben; wohl aber ist sie für viele gemeinnützige Einrichtungen beschrieben worden. Zum 250. Jubiläum der Patriotischen Gesellschaft von 1765 – der „Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe“ – versammelt diese Dankschrift Beiträge jener Hamburger Institutionen, die auf ihre Gründungen und Impulse zurückgehen.

Die Patriotische Gesellschaft hat in Deutschland zahlreiche Verwandte, die unter den unterschiedlichsten Namen firmieren, sich beispielsweise in Lübeck „Die Gemeinnützig“ oder in Frankfurt am Main „Polytechnische Gesellschaft“ nennen, um nur zwei der bedeutendsten unter ihnen zu nennen. Sie alle sind in einem ähnlichen Geist gegründet worden: die Gesellschaft von den Resten ihrer mittelalterlichen und feudalen Bindungen zu lösen und im Geiste der Aufklärung in ein bürgerliches Zeitalter der wirtschaftlichen und technologischen Modernisierung zu überführen. In ihren Anfängen hat sich die Patriotische Gesellschaft besonders für die Modernisierung der Verfassung der Stadt eingesetzt, um so Elemente der Demokratie zu stärken, die zwar in der stadtstaatlichen Struktur Hamburgs vorhanden waren, aber eher einem Patriziat als den aufgeklärten Bürgern zu Gebote stand. Die Patriotische Gesellschaft war in Deutschland die erste Gesellschaft, die sich dieser aufklärerischen Aufgabe annahm, wobei das Patriotische im Namen, das lange vor dem sehr anderen Gebrauch des Wortes für Nationales gewählt wurde, ihre vaterstädtische Ausrichtung bezeichnete.

Es fällt dabei auf, dass die schon vor 250 Jahren in den Blick genommenen Aufgaben ihren Schwerpunkt nicht allein in den „nützlichen Gewerben“ hatten, die sich daraufhin zu modernem Handwerk, Technik und Industrie entfalteten. Diesen Aspekt zeigt besonders der Beitrag der Hochschule für Angewandte Wissenschaften, und auch der Architektur- und Ingenieurverein hat diese Zwecke in seine Ziele aufgenommen. Vor allem wurden die mit der Modernisierung einhergehenden sozialen Umschichtungen Gegenstand der weitsichtigen Überlegungen der Patriotischen Gesellschaft. Das bisher unter dem religiösen Gesichtspunkt der Mildtätigkeit betrachtete Armenwesen wurde nun in einen gesellschaftlichen Kontext gestellt und systematisch aufgebaut. Mit ihrer Allgemeinen Armenanstalt richtete die Patriotische Gesellschaft hierauf ihre frühesten Aktivitäten legte so den Grundstein für das gesamte Sozialversicherungswesen in Europa. Mit der Gründung der „Ersparungskasse“, der ersten Sparkasse in Europa, wurde vor allem an die minderbemittelten Schichten gedacht, die zur Sparsamkeit angespornt und so wirtschaftlich gesichert werden sollten.

Diesen sozialen und sozialpolitischen Strang hat die Patriotische Gesellschaft bis in die Gegenwart weitergeführt. So ist sie heute

Gesellschafter des Straßenmagazins *Hinz&Kunzt*. Auch das Programm *SeitenWechsel* kann ihm zugeordnet werden, denn es führt junge Wirtschaftler in den Bereich der sozialen Gemeinnützigkeit ein. Das Diesterweg-Stipendium Hamburg, das von der Frankfurter Schwester, der Polytechnischen Gesellschaft, an die Patriotische Gesellschaft herangetragen wurde, ist ebenfalls diesem Schwerpunkt zuzurechnen.

Was die einzelnen Beiträge dieser Dankschrift besonders deutlich machen, sind die von Anfang an und vor allem im 19. Jahrhundert intensivierten Bemühungen um die kulturelle Belebung der Kaufmannsstadt. Das Interesse für ihre eigene Herkunft, der nach den Verlusten durch den Großen Brand von 1842 besondere Bedeutung zukam und schließlich zum Museum für hamburgische Geschichte führte, ist sicher auch ein Ausdruck des damals florierenden Bildungsbürgertums, das sich besonders für das Bildungswesen, die Wissenschaften und die Kunst engagierte. Aber auch hier ist die Patriotische Gesellschaft nicht dabei stehen geblieben, sondern hat gerade in jüngster Zeit immer wieder Impulse gegeben, sich mit der städtischen Kultur und Bildung wie mit ihrer Architektur auseinanderzusetzen, sich in die Stadtplanung und Stadtgestaltung mit einzubringen und sich für den sozialen Frieden in der Stadt stark zu machen. Vor allem diesem Ziel will die Patriotische Gesellschaft von 1765 in den nächsten 250 Jahren nach Kräften dienen.

Hochschule für bildende Künste Hamburg HFBK
Lerchenfeld (U3 Mundsburg)

Hochschule für angewandte Wissenschaften HAW
Berliner Tor 5 (S1 und S11 und U1 Berliner Tor)

Museum für Kunst und Gewerbe MKG
Steintorplatz 1 (S- und U-Bahnen Hauptbahnhof)

Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen
Hühnerposten 1 (S- und U-Bahnen Hauptbahnhof)

Hinz&Kunzt gemeinnützige Verlags- und Vertriebs GmbH
Altstädter Twiete 1–5 (U1 Steinstraße)

Verein für Hamburgische Geschichte e.V. VHG
und
Hamburg Museum
Holstenwall 24 (U3 St. Pauli)

Architekten- und Ingenieurverein Hamburg e.V. AIV
Johannisbollwerk 6-8 (S1, S3, U3 Landungsbrücken)

Hamburger Sparkasse
Haspa Zentrale Ecke Adolphsplatz / Großer Burstah (S1, 3, Stadthaus-
brücke oder Jungfernstieg; U1, 2, 4 Jungfernstieg)

Haus der Patriotischen Gesellschaft von 1765
SeitenWechsel
Diesterweg-Stipendium Hamburg
Trostbrücke 4-6 (S1, 2, 3 Stadthausbrücke oder Jungfernstieg; U3
Rödingsmarkt oder Rathaus)

Hamburg Museum

Verein für
Hamburgische
Geschichte e.V. VHG



Architekten- und
Ingenieurverein
Hamburg e.V.
AIV



Hamburger
Sparkasse
Haspa



Haus der
Patriotischen
Gesellschaft
von 1765
SeitenWechsel
Diesterweg-
Stipendium
Hamburg



Hochschule für
bildende Künste
Hamburg HFBK

Hochschule für
angewandte
Wissenschaften
HAW

Museum für
Kunst und
Gewerbe MKG

Hinz&Kunzt

Hamburger
Öffentliche
Bücherhallen

Impressum Herausgegeben vom Vorstand
der Patriotischen Gesellschaft von 1765

Redaktion: Dr. Hugbert Flitner, Sven Meyer

Gestaltung: Atelier für Gestaltung, Medi Stober, Hamburg

Spendenkonto:
Patriotische Gesellschaft von 1765
Hamburger Sparkasse
IBAN DE06 2005 0550 1280 1176 54
BIC HASPDEHHXXX

Bildnachweis:

Tim Albrecht: 11 | Michael Bernhardi/Spiegel Verlag: 35
Bücherhallen Hamburg: 39 | Mauricio Bustamante: 47
Karin Desmarowitz: Titel, 56, 57 | Klaus Frahm: 10
Karin Gerdes: 51 | Krim Grüttner: 43 | Hamburg Museum: 25, 26
Haspa: 14, 15, 17 | HAW Hamburg: 7 | Marcelo Hernandez: 33
Gerhard Hirschfeld: 30, 31 | Thies Ibold: 65
Dmitrij Leltschuk: 48 | Paula Markert: 9 | VHG: 20, 21
Michael Zapf: 24, 41

© Patriotische Gesellschaft von 1765
Hamburg, März 2015



Patriotische Gesellschaft

Patriotische Gesellschaft von 1765
Trostbrücke 4-6 | 20457 Hamburg
T 040-30709050-0 | F 040-378094
info@patriotische-gesellschaft.de
www.patriotische-gesellschaft.de



